Cladder-Dieckmann

Korinth

Die Kirche des hl. Paulus

Xaverius Verlagsbuchhandlung A.-G., Aachen

Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte

Herausgegeben im Auftrage des Franziskus Xaverius-Missionsvereins von

Dr. Pet. Jos. Louis

Generalsekretär des Xaveriusvereins, Aachen

Sechsunddreißigstes Heft

Korinth

Die Kirche des hl. Paulus.

Von

P. J. Cladder.

Ergänzt und herausgegeben von

P. Hermann Dieckmann.

1923

Xaveriusverlagsbuchhandlung A.-G., Aachen

und Verlag Immensee (Schweiz)

(Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite.)

Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte

Herausgegeben im Auftrage des Franziskus Xaverius-Missionsvereins von

Dr. Pet. Jos. Louis

Generalsekretär des Xaveriusvereins, Aachen

Sechsunddreißigstes Heft

Korinth

Die Kirche des hl. Paulus.

Von

P. J. Cladder.

Ergänzt und herausgegeben von

P. Hermann Dieckmann.

1923

Xaveriusverlagsbuchhandlung A.-G., Aachen
und Verlag Immensee (Schweiz)

Inhalt

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Vorwort des Herausgebers.

In den Jahrgängen 58 (1917/18) und 59 (1918/19) des „Chrysologus“ hat H. J. Cladder S. J. als „Homiletische Anregungen“ eine Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, die sich mit dem ersten Brief des hl. Paulus an die Korinther beschäftigen. Ihr Zweck war Einführung in den reichen Inhalt dieses Briefes, vor allem in die Methode eines selbständigen, für die Predigt nutzbaren Studiums der hl. Schrift.

So entstanden folgende Beiträge:

Im Jahrgang 58:

„Vorbemerkungen zum Studium des ersten Korintherbriefes“ 733–736;

„Die Aufschrift des ersten Korintherbriefes“ 795–799;

Im Jahrgang 59:

„Die Einteilung des ersten Korintherbriefes“ 55–62;

„Geschichtliches aus und zu 1. Kor.“ 275–278;

„Das Korinth des Paulus“ 411–414;

„Korinthische Fragen“ 563–567;

„Paulus als Seelsorger von Korinth“ 761–766;

„Paulus als Redner“ 831–838.

P. Cladder hatte vor, diese Aufsätze später zusammenzufassen und überarbeitet neu herauszugeben. Sein früher Tod (am 5. Februar 1920) hat diesen wie so manchen andern Plan nicht zur Ausführung kommen lassen.

Der Herausgeber möchte den Wunsch des verstorbenen Mitbruders und einstigen Lehrers wenigstens teilweise erfüllen. Zwar ist die Einstellung der vorliegenden Arbeit eine andere. Sie behandelt nicht den Paulus des ersten Korintherbriefes, sondern das Korinth des hl. Paulus. Daraus ergab sich ein anderer Aufbau und eine andere Verteilung des von P. Cladder bereit gelegten Stoffes. Die Änderungen im Stil und in der Form der Darstellung sind bedingt durch den weiteren Leserkreis, an den sich vorliegende Skizze wendet. Vieles mußte erweitert, manches gekürzt werden.

Die beiden letzten Kapitel wurden angefügt; in den früheren einiges dem Plan des Büchleins entsprechend ergänzt. Im Einzelnen sollen die Anmerkungen darüber Rechenschaft geben.

Das vorliegende Bändchen ist gedacht als Weiterführung der in Heft 17 der „Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte“ (Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit) gebotenen Schilderung altchristlicher und apostolischer Missionskirchen. War Antiochien der Ausgangspunkt der Weltmission des hl. Paulus, sein Standquartier, von dem aus die ersten großen Missionsfahrten unternommen wurden, so ist Korinth, der Mittelpunkt eines ersten neuen Kreises von Missionskirchen, unabhängig von Antiochien, die Stätte jahrelanger Wirksamkeit, die Gemeinde seiner Liebe und seiner Sorge, seiner Gebete und seiner Briefe. Das Korinth des hl. Paulus verdient unser Interesse.

Die Anmerkungen bringen, neben einigen sachlichen Ergänzungen, sparsame bibliographische Angaben, die so gewählt sind, daß mit ihrer Hilfe weitere Literatur leicht zu erreichen ist.

Valkenburg, im Januar 1922.

Die Hauptstadt Achaias.

Das Jahr 146 v. Chr. war hochbedeutsam für Rom und seine aufstrebende Macht; zwei Nebenbuhler schieden aus dem Wettbewerb aus: Karthago im Westen, Korinth im Osten.

Karthago, die Handelsmetropole Afrikas, die starke Stadt am Meer, auf der Landseite geschützt durch dreifache Mauern, verteidigt durch zäheste Tapferkeit, erlag der hinhaltenden Politik des Senates und der überlegenen Feldherrnkunst eines Scipio. Am Tage des Sieges flammte auf der Burg der Tempel auf, der die letzten Verteidiger barg. Und dann wütete das Feuer 17 Tage lang in den hohen Häusern und Palästen.

Furcht und Eifersucht und bange Sorge hatten die Brandfackel in die blühende Stadt geschleudert; Hass zog die Pflugschar durch das Aschefeld und säte ätzendes Salz in die Furchen. Furcht und Haß haben Karthago zerstört, das seegewaltige, seine Flotte und seine Arsenale; mit seinen Bürgern und edlen Geschlechtern starb der Schrecken und die stete Bedrohung Roms. —

Anders Korinth. Die griechische Handelsstadt konnte nie ernstlich als politische Gegnerin Roms in Frage kommen. Griechenland war verarmt und verödet. Sein Freiheitssinn und sein Heldentum, die einst den Westen vor persisch-orientalischer Überflutung geschützt hatten, hielt römischen Legionen gegenüber nicht stand. Leukopetra auf der Landenge, die den Peloponnes mit Griechenland verbindet, unter den Mauern Korinths gelegen, sah den letzten Kampf der Hellenen um ihre Freiheit und ihre letzte Niederlage. Ihr Heer war geschlagen und zerstreut; ihr Land machtlos und wehrlos. In Furcht und zager Hoffnung harrte Korinth des Siegers, bei offenen Toren, drei Tage lang. Drei Tage lang zögerte der Konsul L. Mummius, der römische Feldherr, ehe er es wagte in die Stadt einzuziehen. Seine Soldaten fanden keinen Widerstand. Trotzdem ward die unglückliche Stadt nach härtestem Kriegsrecht behandelt; ihre Bürger wurden als Sklaven verkauft. Ihre Kunstwerke wurden die Beute des Siegers. Ihre hochragende Burg, Akrokorinth, wurde geschleift. Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht, ihr Wiederaufbau unter dem Bannfluch untersagt.

Ihr Gebiet wurde unter die Nachbarstädte verteilt. Nicht Mummius hat dieses Todesurteil gefällt; es war der ausdrückliche Befehl des römischen Senates. So forderte es das Interesse der römischen Hochfinanz, die in Rom mehr und mehr die Politik beeinflußte und beherrschte. Der Brand Korinths ist das Werk „kaufmännischen Egoismus“.[1])

„Also erlosch der ‚Augapfel Hellas‘, der letzte köstliche Schmuck des einst so städtereichen Landes“,[2]) nach einer Blütenperiode von über 1½ Jahrtausenden.[3]) Die Zerstörung war vollständig und gründlich; nur die Tempel blieben erhalten. Sie retteten sich herüber in das neue Korinth Caesars, dürftige Reste sogar bis in unsere Zeit. Die sieben Säulen eines dorischen Tempels waren das einzige sichtbare Denkmal des alten Korinth, bis der Spaten der amerikanischen Forscher reiche Reste zu Tage förderte. –

Wir können nicht die lange, reiche Geschichte Alt-Korinths an unserm Blick vorüberziehen lassen; sie liegt lange vor der Zeit, die uns beschäftigt. Denn das Korinth des Paulus ist die Neugründung Caesars und seines Großneffen, des ersten Augustus. Caesar hat das Unrecht, das Rom einst an Karthago und Korinth begangen hatte, wieder gut zu machen versucht.

In der blühenden römischen Provinz Africa erstand ein neues Karthago, das an Größe und Blüte mit dem alten wetteiferte, ohne jedoch Rom irgendwie gefährlich werden zu können. Hellas sah das Wiederaufleuchten seines Augensternes; Korinth ward von neuem die erste Stadt Griechenlands, Metropole der ganzen Provinz. Beide Schöpfungen Cäsars sind in der Folge Hauptstätten christlichen Lebens geworden, Korinth durch seinen Gründer, den hl. Paulus, Karthago durch seine todesmutigen Bekenner, mehr noch durch die wortgewaltigen Verteidiger des Christentums: Tertullian und Cyprian.

Laus Julia Corinthus hieß die neue Stadt, die im Jahre 46 v. Chr. an der Stätte des alten Korinth erbaut wurde. Veteranen, d. h. ausgediente Soldaten, die ihrem sieggewohnten Feldherrn hundert Schlachten gewonnen hatten, bildeten den Kern der neuen Siedlung, eine römische Kolonie auf griechischem Boden. Noch war die Stadt über die ersten Anfänge nicht hinaus, als der Diktator Julius Cäsar ermordet wurde am 15. März des Jahres 44. Neue Kämpfe folgten, im wesentlichen um das Erbe des großen Mannes. Octavianus, später Augustus geheißen, ging als Sieger

aus ihnen hervor. Mit ihm setzte nach hundertjährigen inneren Wirren eine lange Zeit segensreichen Friedens ein; es war die gottgewollte Vorbereitung des Christentums. Noch unter Augustus wurde unser Herr und Heiland Jesus Christus geboren, unter dem Nachfolger Tiberius starb er am Kreuze, verurteilt von einem römischen Statthalter, erstand er siegreich von den Toten, schickte er seine Gesandten, die Apostel, hinaus in alle Welt. Damals entstanden die ersten christlichen Gemeinden, zunächst in Jerusalem und Palästina, dann in den angrenzenden Provinzen. Im Jahre 50 finden wir Paulus in Korinth, um das Jahr 60 in Rom. Als in der Neronianischen Verfolgung mit vielen andern Christen Petrus und Paulus ihr Leben hingaben für Christus, war das Christentum bekannt in Ost und West des weiten römischen Reiches, dank dem von Gottes Gnade gesegneten Wirken der Apostel, dank aber auch dem von Gott gewährten Frieden der Welt. –

Korinth benutzte die Friedenszeit. Noch einmal ward ihr durch Augustus' entlassene Söldnerscharen frisches Blut zugeführt. Von da an rechnet ihr unaufhaltsames Wachstum, bis sie in die Zahl der Großstädte der alten Welt eintrat und sich neben Ephesus und Pergamum und anderen Städten zweiten Ranges behauptete. Denn allerdings in die erste Reihe gehört Korinth nicht. Weltstädte wie Alexandrien und Antiochien und das allesbeherrschende Rom sahen von oben herab auf den griechischen Transithafen. Aber es war doch unbestritten die größte und reichste Stadt Griechenlands, vergleichbar etwa einer der mittleren Hafenstädte unserer Zeit, Marseille oder Genua, vielleicht auch Bremen und Rotterdam.

Wenn wir fragen, wieviel Einwohner es gehabt haben mag, sind wir auf Vermutungen und halbwegs zuverlässige Schätzungen angewiesen. Die Welt des Altertums war kleiner, ihre Bevölkerung weniger dicht, ihre Städte minder groß als die unserer Zeit. Selbst Rom soll weniger als eine Million Einwohner beherbergt haben, Alexandrien und Antiochien, die dem Range nach folgen, etwa 500 000 Bewohner. Die Bewohnerzahl Korinths können wir vielleicht auf 100 000 bis 200 000 ansetzen.

Von größerem Belang ist uns die Frage nach den Bedingungen, die in kurzer Zeit die Stille des öden Trümmerfeldes neu belebten und auf den Fundamenten der alten Stadt einen Handelsmittelpunkt schufen, dessen Bedeutung und Größe und Schönheit uns die alten Schriftsteller, zumal ein Strabon und ein Pausanias, nicht genug rühmen können.

In der Welt des Altertums nahmen die Länder des östlichen Mittelmeeres ungefähr die Stelle ein, die heute Mittel- und Westeuropa zufällt: sie waren die alten Sitze der Kultur. Von ihnen zog sich ein überaus lebhafter Verkehr hinüber nach dem Haupte dieser ganzen Welt, ihrem andern starken Pol, der Tiberstadt Rom. Rom lag damals scheinbar exzentrisch, außerhalb oder wenigstens am Rande des antiken Kulturkreises. Die westlichen und nördlichen Länder, die ihm gehorchten und gehörten, waren Neuland, die mehr aufnahmen als sie gaben, und gerade damals in rüstig fortschreitender Romanisierung begriffen. Rom dagegen empfing vom Osten, aus den hellenistischen, griechisch-orientalischen Provinzen. Die großen vielbefahrenen Schiffahrtslinien verbanden Rom mit Ägypten und seinem reichbelebten Hafen Alexandrien. Antiochien war der Ausfuhrhafen für die Erzeugnisse des industriell hoch entwickelten Syrien und seiner weiten Hinterländer bis hinein ins Partherreich und zu den Grenzen Indiens. Die älteste und immer noch die blühendste Provinz des Ostens war Asia, betriebsam und geschäftig, reich und stolz auf ihre alte Kultur. Seine Städte stritten um den Vorrang der Größe und der Ehre. Der römische Statthalter durfte in Pergamum, der alten Königsstadt der Attaliden, residieren, aber ans Land steigen und sein Amt antreten mußte er in Ephesus, „der ersten Stadt Asias." Von hier aus führte die wichtigste Verbindung nach Rom über Korinth und den Isthmus, d. h. die Landenge, die zwei Meere scheidet, das ägäische und durch den Golf von Korinth das adriatische. Allerdings gab es einen andern Weg nach Rom, größtenteils zu Lande und somit den Gefahren der See entzogen. Man konnte in Asien eine der Straßen benutzen, die alle die vielen Städte unter sich verbanden, z. B. über Pergamum – Prusa – Nicaea – Nicomedia den Bosporus gewinnen, dann von Byzantion aus der Küste folgend Neapolis, das heutige Kawalla, Amphipolis und Thessalonike berühren und weiter auf der Via Egnatia Makedonien und Illyrien durchquerend bei Dyrrhachium (Durazzo) oder Apollonia (Valona) das adriatische Meer erreichen. Eine Überfahrt von etwa 24 Stunden brachte den Wanderer nach Brundusium, das durch die bekannte Via Appia mit Rom verbunden war. Manchen Stationen dieses Weges werden wir im Verfolg der Paulusreisen wieder begegnen. – Auch zur See konnte man Korinth umgehen; aber die Fahrt um die Südspitzen Griechenlands, zumal um das

Kap Malea, war mit Recht gefürchtet. Auch die syrischen und ägyptischen Linien mieden diese stürmischen Vorgebirge.[4])

Wir begreifen also Korinths rasches Aufblühen. Es lag an zwei Meeren. Durch seinen Nordhafen, Lechaion, stand es über Patras, die ihr Aufblühen ebenfalls Augustus verdankte, mit Rom in lebhaftem Verkehr. Sein Osthafen, Kenchreai, am Saronischen Meerbusen, öffnete ihm das ägäische Meer und damit den Weg zu den zahlreichen Inseln und nach Asien. An der engsten Stelle der Landenge lag Schoinos, mit der Schleifbahn, Diolkos, die kleinere Fahrzeuge über Land zog und etwas östlich vom heutigen Korinth die nördliche Küste erreichte. Gewiß wäre ein Durchstich des schmalen, an seiner engsten Stelle wenig über 6 Kilometer breiten Isthmus eine gewaltige Förderung des Handelsverkehrs gewesen. Man hat auch zu verschiedenen Zeiten den Versuch gemacht, einen Großschiffahrtskanal zu graben, zuletzt unter Nero, der im Jahre 66/67 jüdische Kriegsgefangene daran arbeiten ließ. Aber die zu bewältigenden Erdmassen eines Landrückens, der sich bis zu 78 Meter Höhe erhebt, vor allem der harte Kalkstein, dem die damalige Technik nicht gewachsen war, vereitelten den Plan. Erst im Jahre 1893 wurde er mit modernen Mitteln durchgeführt, leider so unzureichend, daß der Kanal für die große Schiffahrt nicht in Frage kommt. –

Wenige Kilometer westlich von der Landenge treten die Berge, die sonst bis ans Meer reichen, etwas vom Ufer zurück und schließen eine kleine Ebene nach Süden ab. In ihr erhob sich, wie Altkorinth, so auch die Neugründung Cäsars, nicht hart am Meere, weil sie Schutz und Deckung suchte und fand in dem hochragenden Felsmassiv, auf dem Korinths Burg lag, Akrokorinth, die unbezwingliche Feste. Von den Steilwänden dieses Berges aus, mit seinen Befestigungen verbunden, umschlossen starke Mauern die reiche Stadt und verbanden sie nach Art der „langen Mauern" Athens mit dem etwa 2 Kilometer entfernten Hafen Lechaion. Nach beiden Meeren und nach beiden Häfen grüßte Akrokorinth mit seinen Mauern und Heiligtümern.

Das war die unvergleichliche Lage Korinths. Man begreift es, daß diese Stadt zur Residenz des Statthalters wurde, der im Auftrag des Senates die römische Provinz verwaltete.[5]) Sie war das Herz, der lebendige pulsierende Mittelpunkt des Landes, Mittel-

punkt vorab des Verkehrs, und damit der vorbestimmte natürliche Sitz der Verwaltung.

Wenn wir nur besser unterrichtet wären über Lageplan und Bauten des griechisch-römischen Korinth. Die amerikanischen Grabungen[6]) haben manches Wichtige gebracht; aber eine Übersicht über die Anlage der Stadt steht, soviel ich weiß, noch aus. Ein geschlossenes Stadtbild haben wir nicht. Immerhin sind die Funde unserer Unkenntnis willkommen. Der uralte dorische Tempel, dessen sieben Säulen so lange das einzige Wahrzeichen der verschwundenen Stadt waren, bildete den Ausgangspunkt der Forschungen. Es gelang zwei weitere Säulen im Boden aufzudecken. Schon früher hatten deutsche Grabungen festgestellt, daß ursprünglich 38 Säulen den inneren Tempelbau, die Cella, umgaben, Monolithe aus einheimischem Kalkstein, etwas über 7 Meter hoch, mit Stuck bekleidet. Der Tempel, dem Apollo geweiht, stand auf einem mäßig hohen Hügel, der durch ein Tal von einer westlich gelegenen Terrasse getrennt ist. In diesem Tale, etwa 100 Meter vom Apollotempel entfernt, lag der Mittelpunkt der Stadt, der Markt. Von dem reichen Schmuck seiner Baulichkeiten und Bildwerke ist fast nichts erhalten. Ein Prachttor mit drei Ausgängen, geschmückt mit den Bildern des Sonnengottes Helios und seines Sohnes Phaethon auf vergoldetem Wagen stellte die Verbindung her mit der langen geraden Straße zum Nordhafen Lechaion. Deren Anlage konnte Korinth sich rühmen. Zu beiden Seiten des 7 Meter breiten Fahrdammes liefen Seitenwege, bedeckt mit großen Platten aus rötlichem oder weißem Kalkstein, etwa einen Fuß höher als der Mittelweg. Wiederum einen halben Meter höher erhoben sich die Säulengänge, die dem Wanderer Schutz vor Regen und Sonne und zugleich die Gelegenheit boten, die Schätze der reichen Handelsstadt in den Kaufgewölben der Rückwand zu bewundern und zu erstehen. Ob nicht auch Paulus diese Straße gewandelt ist und das Bild der marmorschimmernden Schönheit in sich aufgenommen hat?

Schon im Jahre 1898, dem zweiten der Ausgrabungen, hatte man die berühmte Quelle Peirene wieder gefunden samt ihrem Brunnenhaus. Das folgende Jahr brachte die Entdeckung eines zweiten altkorinthischen, von Pausanias erwähnten Brunnens, Glauke genannt. Korinth war ja im Altertum die ‚bäderreiche‘ Stadt. Noch jetzt sprudeln ihre Wasser frisch und stark. Die Auffindung des Theaters nordwestlich vom alten Tempel, sowie weiträumiger

Hallen, „Stoen", aus griechischer und römischer Zeit, sind armselige Reste einer Herrlichkeit, die einstmals sprichwörtlich war unter dem seefahrenden Volk. Und dann wanderten die Ankömmlinge die Wege hinan, die aus der Stadt hinaufführten auf den Felsberg, der auf seinem breiten Rücken einstmals die Burg trug. Galt der Ausflug nur der schönen Aussicht?

Einzigartig schön ist der Fernblick von der 575 Meter hohen Warte. Im Norden und im Süden steigen die Berge zu gewaltiger Höhe empor. Dazwischen liegt der Meerbusen von Korinth, still und friedlich, wie ein großer Binnensee; in ihm spiegelt sich das Blau des Himmels, das unsere Breiten nur als Sehnsucht kennen. Parnaß und Helikon, die Namen führen eine ganze Welt herauf. Nach Osten zu erblickt man den Saronischen Golf, Ägina und Salamis, die heißumstrittenen Inseln, weiterhin Athen und seine Akropolis am fernen Horizont.

Und noch eines fand der Pilger droben, ein Heiligtum, das so mancher Schiffer schon von ferne grüßte, den Tempel der Astarte, der syrischen Göttin der Lust, die hier unter dem Namen der griechischen Aphrodite so vielen Unschuld und Vermögen raubte.

So war Korinth ein Emporium des Handels und geschäftigen Treibens. Römische Liktoren, die den Prokonsul begleiteten, griechische Philosophen und Lehrer, die in der benachbarten Universitätsstadt Athen ihre Bildung empfangen hatten, orientalische Händler aus dem ganzen hellenistischen Osten, die nach den Anstrengungen der Seefahrt all den tausend Sehenswürdigkeiten nachgingen und ihren Augen die Kost gaben, Juden die am Sabbat feierten, Lichter an die Fenster stellten, und die Synagoge besuchten, deren Türüberschrift wieder gefunden ist,[7]) Isisanbeter und Verehrer irgend eines der vielen syrischen Baale — und dazwischen ein kleiner unscheinbarer Mann, Paulus aus Tarsus, der Zeltmacher.

Er sah das Leben und Treiben der Stadt, das jeden Tag von neuem dahinzog von Lechaion nach Kenchreai und von Kenchreai nach Lechaion, durch die Straßen Korinths fluten. Und wenn dann die großen Festzeiten nahten, die Isthmischen Spiele, die Tausende von Zuschauern und Festgästen herbeizogen aus Griechenland und der ganzen griechisch-römischen Welt, die selbst Nero mit seiner Gegenwart und seinem Wettbewerb beehrte, dann konnte die große Handelsstadt die Fremden schier nicht unterbringen, dann

blühten alle Geschäfte; aber dann feierten auch Lebensgenuß und Sittenverderbnis wilde Orgien ausgelassener Lust. Dann galt das Wort Strabons, das bald darauf Horaz aufnahm: Nicht jedermanns Sache ist eine Fahrt nach Korinth.[8])

Handel und Gewerbe, nicht Wissenschaft und Kunst, Reichtum und Üppigkeit neben harter Frohn- und Sklavenarbeit, Götzendienst und Aberglaube und Geheimkulte aller Art und aller Länder, das waren die beherrschenden Züge Korinths.

In dieser Stadt sollte Paulus nach Gottes Willen eine Christengemeinde gründen. –

Der Weg des hl. Paulus nach Korinth.

Wenn der Missionar von heute in die Heidenwelt zieht, sind die Verhältnisse, die ihn erwarten, zum großen Teile ganz andere, als sie Paulus antraf im griechisch-römischen Reiche. In christlichem Lande geboren, von Kindheit an mit der christlichen Lehre und Sitte vertraut, in langer Vorbereitungszeit für seinen Beruf ausgebildet, tritt der Glaubensbote ein in ein reiches altes Erbe wertvoller Überlieferungen und Erfahrungen. Mit den Segenswünschen der Heimat geleiten ihn deren oft reiche Gaben, eine Ausrüstung, die dem fernen Lande und seinen klimatischen Bedingungen entsprechen und den wenn auch bescheidenen Anfang einer Station bilden. Die Verkehrsmittel unserer Zeit bringen ihn in verhältnismäßig kurzer Zeit in sein künftiges Wirkungsfeld. Und dort steht er mit der ganzen Überlegenheit der westlichen Kultur vor den einfachen Kinder der Natur; ihr Staunen und ihre scheue Ehrfurcht wirken mit seiner gewinnenden Liebe und unermüdlichen Geduld und mit der Gottesgnade zusammen, um die Seelen Christo und seiner Kirche zu gewinnen.

Solche Bedingungen fand Paulus nicht vor. Wie Christus gehörte Paulus zu den ‚Barbaren', gar zu dem verachteten und ungern gesehenen Volke der Juden. Und er wandte sich mit seiner Botschaft an Griechen und Römer, die Herren der Welt. Er kam „ohne Beutel und Ranzen" (Lk. 22, 35) in die prachtvollen Großstädte und Weltstädte der Zeit. Er kam als „Laie der Rede" (2 Kor. 11, 6) zu einer Welt, der Redekunst und Redeprunk als die Bildung galt. Er sprach ernst und streng, von Tod und Gericht und der Erwartung eines anderen Lebens, zu Skeptikern

und Lebenskünstlern und Predigern des schrankenlosen Genießens. Er, der Rabbinenschüler von gestern, predigte das, was er bisher gehaßt und verflucht hatte, ein ganz Neues, eine Torheit und ein Ärgernis allen die es hörten, weil es alle Begriffe umstürzte. Wenn man ihn gefragt hätte, welche Missionsgesellschaft ihn schicke, welche Wohltäter und welche Vereine für ihn tätig seien, an welcher Missionsanstalt er ausgebildet sei, er wäre auf alle diese Fragen die Antwort schuldig geblieben. Oder vielmehr, er hätte nur eine Antwort gehabt: „Apostel Jesu Christi". Nicht Eisenbahn und nicht Dampfschiff trugen ihn an den Ort seiner Bestimmung; wie ein Handarbeiter, der die Welt durchwandernd sich Beschäftigung sucht, zog er seine Wege, zu Fuß, oft allein. Und wenn seine Hände ihm in irgend einer Werkstatt, im unsauberen verachteten Ghetto einer Großstadt das Brot verdient hatten, dann trat er auf in der Synagoge der Stadt, sprach zu Juden und Proselyten (Judengenossen) von seiner Lehre und seiner Religion, von Jesus dem Messias und Gottessohn, bis der Haß seiner Landsleute ihn zu den Heiden trieb, als den Auswurf aus dem Auswurf der Menschheit (1 Kor. 4, 13).

Das ist Paulus der Apostel Jesu Christi; das sein Weg. Allerdings, eines hatte Paulus vor den meisten Glaubensboten unserer Zeit voraus; ihn führte Gottes Geist unmittelbar. Wie der Geist in Antiochien durch seine Propheten gesprochen und Paulus mit Barnabas zu der ersten großen Missionsreise ausgesondert hatte (Apg. 13, 2), so bestimmt er weiterhin selbst den Weg, den Paulus nehmen soll. — In Antiochien konnte Paulus, bevor er von neuem auszog, seiner Kirche und allen Heidenkirchen einen Dienst leisten, den sie nie vergessen hat: die Verteidigung der Christenfreiheit gegen die Engherzigkeit pharisäisch-jüdischer Gesetzeseiferer. Die Apostelgeschichte des hl. Lukas berichtet ausführlich darüber; Paulus selbst erzählt den Hergang im Briefe an die Galater. Es war die Tagung in Jerusalem mit ihren teilweise erregten Verhandlungen und ihrem Beschlusse, den Heidenchristen nicht das unerträglich schwere Joch des alten Gesetzes aufzulegen. „Denn, sagte Petrus in der Versammlung, wir glauben, daß wir gerettet werden durch die Gnade Jesu Christi; und so auch sie (die Heiden)" (Apg. 15, 11).[1])

Das war tröstlicher Bescheid für die Christen von Antiochien. Voll Dankbarkeit mögen sie Paulus, den Wortführer, in herzlicher

Liebe auch die Abgesandten der Jerusalemer Kirche begrüßt haben, die amtlich den Bescheid überbrachten. Einer aus ihnen, Silas oder Silvanus, Hellenist und römischer Bürger wie Paulus, ward der Reisebegleiter Pauli auf der nächsten Fahrt, deren Endpunkt Korinth war.

Der Weg war beschwerlich. Er ging nordwärts durch rauhes Bergland, auf harten Wegen nach Kilikien, der Heimat des Völkerapostels. Aber die Christengemeinden, die sie aufsuchten und im Glauben stärkten (Apg. 15, 41), und ihre dankbare Liebe verscheuchten alle Müdigkeit. Auch ihnen galt ja die frohe Botschaft von der Freiheit der Christen, wie sie die Apostel in Jerusalem ausgesprochen hatten. Weiter westlich und nordwestlich lagen die Kirchen, die Paulus im Verein mit Barnabas auf der ersten Reise gegründet hatte. Voll Vatersorge nahm er sich ihrer an, lehrte und befestigte und vollendete, was noch fehlte. Die Sehnsucht des Apostels trieb ihn vorwärts, nach Asia, der blühendsten Provinz des Reiches. Aber da wehrte ihm der Geist den Zutritt. Und wiederum heißt es in der Apostelgeschichte: Als sie nach Bithynien wollten, im Norden, „da erlaubte es ihnen der Geist Jesu nicht“ (16, 6f). So gelangten sie ans Meer bei Troas.

Hier spricht Gott deutlicher zu ihm. Im Traumgesicht sieht Paulus einen makedonischen Mann, der ihn bittet: „Komm nach Makedonien und hilf uns!“ Paulus gehorcht. Auf dem kürzesten Weg, zur See an der Insel Samothrake vorbei, fährt er mit Silas, Lukas – Apg. 16, 10ff ist ein Stück des sogenannten „Wirberichtes“, in dem Lukas die Ereignisse als Augenzeuge in der Wir-Form berichtet – und Timotheus nach Neapolis dem Hafen von Philippi. In Philippi blieb Paulus einige Zeit, und gewann manche Anhänger für Christus. Es bildete sich die Christengemeinde, die ihm zeitlebens besonders teuer war; aus dem uns erhaltenen Briefe an die Philipper spricht warme und tiefe Liebe. Kein Wunder! Denn hier hatten die Missionare Kerker und Geißlung zu erdulden (1 Thess. 2, 1f.) um Christi willen; und wir wissen, wie Paulus dachte von den Malen, den „Stigmata“ Christi (Gal 6, 17). Dazu kommt die wahrhaft rührende Anhänglichkeit der Christen von Philippi, die Paulus, der Mann des reichen Gemütes, gern und ganz erwiderte. Das Wort „Vater“ der Gemeinde, das er einmal den Korinthern schrieb (1 Kor. 4, 15), hat in seinem Mund den vollen Sinn und den tiefen Klang der Liebe. –

Über Amphipolis und Apollonia, die bekannten Stationen der Via Egnatia (s. o. S. 9) gelangten sie, — Paulus und Silas, da Timotheus und Lukas in Philippi blieben, — nach der Hauptstadt der römischen Provinz Makedonien, Thessalonike (Saloniki). Nur einige Wochen war es Paulus vergönnt, hier zu predigen; dann stifteten die Juden einen Aufstand an, der ihn aus der Stadt vertrieb. Immerhin war die Gemeinde fest begründet; Juden und vor allem Proselyten bildeten ihre Mitglieder. Voll Besorgnis bringen einige aus ihnen Paulus und Silas nach Beroea, einer makedonischen Stadt, fast genau westlich von Thessalonich, die aber die große Via Egnatia im Norden liegen läßt. Vorerst will Paulus in Makedonien bleiben und von da Griechenland aufsuchen. Die Predigt entfachte in Beroea ein eifriges Studium der Schrift, auf die sich Paulus berief. Gott segnete den guten Willen; „viele aus ihnen (den Juden) wurden gläubig und auch von den Heiden nicht wenige, angesehene Frauen und Männer“ (17, 4). Wieder mußte die Eifersucht der Juden das Werk stören. Von Thessalonich aus reisten sie den Glaubensboten nach und zwangen Paulus zur eiligen Abreise. Silas und Timotheus, der mittlerweile aus Philippi nachgekommen sein mochte, blieben in der Stadt.

Der gewöhnlich angenommene Text[2]) läßt Paulus von Beroea aus das Meer gewinnen und so zur See nach Athen fahren, in Begleitung einiger Neubekehrter aus Beroea. Sie nahmen beim Abschied von Paulus den Auftrag mit an Silas und Timotheus, sie möchten ihm baldigst folgen. Hoffte Paulus auf eine reiche Ernte in Athen?

Paulus in Athen. — Der Apostel Christi in der Stadt, von der zum Großteil die Kultur ausging, die zu jener Zeit die griechisch-römische Welt beherrschte, ja, weit über ihre Grenzen hinaus sich feste Stellungen geschaffen hatte im Ländergebiet des parthischen Großkönigs und ihre Vorposten unterhielt im fernen Wunderlande Indien. Diese ganze Welt war Paulus nicht zu groß; sie gehörte Christus, für ihn wollte Paulus sie gewinnen. Darum will er „allen alles“ werden. Den Juden war er Jude, ging mit ihnen in die Synagoge, stritt mit ihnen über den Sinn der Schrift und über den Messias, den sie bezeugte. Den Griechen wurde er Grieche. Sprach er nicht ihre Sprache von Kindheit an im heimischen, längst hellenisierten Tarsus? Und nun stand er auf dem Markte von Athen. Die Synagoge hatte er besucht und vor Juden und Heiden

von Christus geredet. Aber jetzt treffen wir ihn bei Philosophen, im Streitgespräch mit ihnen über die Lehre Epikurs und der Stoa. Athen war noch immer die Stadt der Wissenschaft und hohen Bildung, im Vergleich zu Korinth und anderen Handelsstädten still und ernst, wie versunken im Gedanken ihrer großen Vergangenheit. Die in Korinth mochten lächeln über die steife Art der feierlichen Universitätsstadt; aber was die Korinther auf lautem Markt als Weisheit priesen, war doch schließlich in Athen gedacht und geformt worden.

Die Lehre des Paulus erregt das Interesse der Gelehrten. Man bringt ihm eine Einladung zu einer Sitzung des Areopag. Das war ein Erfolg, nein, das war dem Apostel eine Fügung des Himmels. Wie, wenn es ihm gelänge, diese Kreise mit ihrem weitreichenden Einfluß zu gewinnen für Christi Weisheit! So wird Paulus den Athenern und Philosophen ein Philosoph. Er knüpft an die Frömmigkeit Athens und seiner Heiligtümer an, die er in der Stadt gesehen, an den Altar des unbekannten Gottes. Er spricht von diesem Gott, dem wahren Gott, von dem Suchen und Tasten des Menschen nach Gott. Er führt ihre Dichter an um mit deren Worten Christus einzuführen, den Richter der Welt. Gott selbst hat ihn als solchen bezeugt; denn er hat ihn auferweckt von den Toten .... Da wird es unruhig in der Versammlung. „Auferstehung der Toten?" Ein spöttisches Lächeln nur haben die Philosophen der Griechen für solche Kunde. „Darüber wollen wir dich ein andermal hören". Der hl. Lukas schließt seinen Bericht mit den Worten: „Einige Männer aber folgten ihm und wurden gläubig, darunter auch Dionysius der Areopagite und eine Frau namens Damaris und andere mit ihnen" (17, 34).[3])

Das war der Erfolg des Völkerapostels in Athen. Auch er hat das schwere und schwerste Kreuz des Missionars tragen müssen: Enttäuschung und Erfolglosigkeit, und gerade da, wo die Ernte zu winken schien. Und auch Paulus hat das Kreuz drückend gefühlt. Seine baldige Abreise aus Athen sieht aus wie ein Verzicht auf weiteres Wirken und auf die Gründung einer eigenen Gemeinde in Athen. Dürfen wir nicht in den Worten, in denen er nochmals seine Ankunft in Korinth beschrieb, seine damalige Stimmung gezeichnet finden? Er schreibt: „Als ich zu euch kam, meine Brüder, da kam ich nicht als ein in der Rede oder in der Weisheit Überlegener, um euch das Zeugnis Gottes zu verkünden;

denn ich war nicht der Meinung, ich wisse vor euch etwas anderes, als Jesus Christus und zwar den Gekreuzigten. Und ich bin bei euch erschienen in Armseligkeit und voller Furcht und Zittern. Und meine Rede und meine Botschaft stützte sich nicht auf die Überzeugungskraft weiser Worte, sondern auf den Ausweis des Geistes und der Kraft; euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit beruhen, sondern auf der Kraft Gottes" (1. Kor. 2, 1–5).[4])

Gedrückt und niedergeschlagen mag er die Weiterreise angetreten haben nach Korinth. Zwei Wege standen ihm offen. Er konnte zu Lande der heiligen Straße folgen nach Eleusis, einem der großen Heiligtümer der gesamten griechischen Welt, von da weiter über Megara und die Landenge nach Korinth. Er konnte aber auch die bequemere Schiffsgelegenheit benutzen, die ihn in kurzer Fahrt von einem der Häfen Athens, Piraeus oder Phaleron, aus Kenchreai erreichen ließ. Von da brachte ihn die belebte Straße in zwei bis drei Stunden nach der Stadt. Schon auf dem Wege lernte er korinthische Art kennen. Nicht das Leben und Treiben als solches interessierte ihn; das war er gewohnt von Tarsus her und von Jerusalem und von Antiochien; Paulus war ja Großstadtkind. Aber der Typ des Völkleins, der geschäftigen und gesprächigen Griechen, mag ihm eine Vorahnung gegeben haben von dem, was ihm seine Korinther Christen später waren. Die allermeisten, die seinen Weg kreuzten oder mit ihm die gleiche Straße zogen, waren aus dem niedern Stande, Arbeiter, Lastträger, kleine Leute, und daneben Sklaven, ja mehr Sklaven als Freie. Wie schildert doch Paulus seine Gemeinde in Korinth? „Nicht viel Weise dem Fleische nach, nicht viele Mächtige, nicht viele Edelgeborene (Angesehene)" (1. Kor. 1, 26). Die Namen Fortunatus und Achaicus (1. Kor. 16, 15ff), Quartus und Tertius (Röm. 16, 22f) sind Sklavennamen.[5])

Wie wird man ihn in Korinth aufnehmen? Das Nächstliegende ist, daß er sich an die Synagoge wendet und an seine Volksgenossen dem Fleische nach. Es gab ja keine große Handelsstadt der damaligen Welt, die nicht ihre Juden hatten. Leider wissen wir nichts näheres über Stärke und Bedeutung der Korinther jüdischen Kolonie. Wenn wir aus der gefundenen Überschrift ihrer Synagoge einen Schluß ziehen dürften, müßten wir wohl auf eine wenig große oder wenig reiche Judenschaft der Stadt raten.

Jedenfalls hatte sie nicht die Rolle, die sie etwa in Alexandrien oder Antiochien spielte.

Nun traf es sich, erzählt uns Lukas, daß kurz zuvor ein Jude aus Rom in Korinth eingetroffen war Aquila mit Namen, der das gleiche Gewerbe betrieb wie Paulus; er war Zeltmacher. (Apg. 18, 2f). Bei ihm fand Paulus Beschäftigung und Unterkommen. Vielleicht aber verband ihn ein noch engeres Band als es das gleiche Volkstum und die gleiche Arbeit war, mit Aquilas, das des christlichen Glaubens. Aquilas[6]) stammte aus der Landschaft Pontus, die südlich vom Schwarzen Meer gelegen, früh der christlichen Lehre erschlossen wurde; der erste Brief des hl. Petrus zählt unter den Adressaten zuerst die Christen dieser Provinz auf. Später war er mit seiner Frau, Priscilla, nach Rom gezogen. Dort hatte ihn ein Ausweisungsbefehl des Kaisers Claudius getroffen, der alle Juden aus der Stadt verbannte, weil sie wie uns Sueton[7]) berichtet, „auf Anstiften eines ‚Chrestus' Unruhe stifteten". Ist unter ‚Chrestus' Christus zu verstehen, und unter den ‚Unruhen' eine Verfolgung der Judenchristen seitens ihrer Stammesgenossen? Dann haben wir in diesen Worten die erste Kunde von der römischen Kirche; dann dürfen wir auch wohl Aquila als Christen betrachten, zumal von einer Bekehrung durch Paulus keine Rede ist.

Wie dankbar mag Paulus für dies Zusammentreffen gewesen sein! Der Herr hatte ihn nicht verlassen. Frohgemut nimmt er seine Missionstätigkeit wieder auf, allerdings vorläufig nur am Sabbat; denn die Wochentage gehören der Arbeit für den Lebensunterhalt. –

Paulus in Korinth.

Im Jahre 1908 fand man bei den Ausgrabungen auf der Stätte des alten Korinth einen Ring, der einen halbbekleideten Ringkämpfer zeigte als Sieger, den Kranz in der Hand. Zu beiden Seiten verteilt liest man die Buchstaben PAY–LOY: Paulus![1])

Ist der große Apostel gemeint? Oder ein Christ, ein Verehrer des hl. Paulus? Oder sonst irgend ein Unbekannter, der den Namen Paulus trug? Wir wissen es nicht; aber wir denken an das Bild vom Wettlauf im Stadion und vom Faustkämpfer, das Paulus gerade den Korinthern schreibt (1. Kor. 9, 24ff). Warum gerade ihnen? Es ist ein Hinweis auf die glänzenden Isthmischen

Spiele, die alle drei Jahre gefeiert wurden, auf den Stolz der Stadt. Warum soll der Apostel seinen Christen nicht die Freude machen, sie daran zu erinnern? So kann er sie weiterführen zu den Siegen und Triumphen christlicher Kämpfer und Helden.

Wie er mit offenen Augen durch Athen gegangen ist, so hat er wohl auch in Korinth Stadt und Bewohner angeschaut, soweit es seine Zeit und seine Sorge erlaubte. Nicht etwa der Kummer um den Mißerfolg in Athen; aber die Sorge um die Gemeinden in Makedonien. Was wird aus seinen Christen? Wie werden sie die Verfolgung bestehen, ohne ihn, ihren Vater? Wie sehnt er sich nach Nachricht. Von Athen aus hatte er den Timotheus geschickt, daß er Kunde brächte von der am meisten gefährdeten Kirche, in Thessalonike. Er hielt es nicht mehr aus ohne Nachricht, ganz abgeschnitten zu sein von seinen Christen. So schreibt er selbst im ersten Brief an die Thessaloniker (3, 1 ff). Und nun war der Bote zurückgekehrt mit guter Kunde. Zwar ist viel Trübsal und Not über die junge Gemeinde hereingebrochen, aber sie steht fest im Glauben und in der Liebe. Sie sehnt sich nach dem Wiedersehn. Es sind so manche Fragen aufgetaucht, die Antwort heischen. Und so schreibt Paulus seinen „von Gott geliebten Brüdern" aus der Fülle seines liebenden besorgten Herzens. Er erinnert sie an sein Wirken unter ihnen, so uneigennützig, so erfolgreich und tröstlich. Er spricht von seiner Freude ob ihrer Treue und Standhaftigkeit. Er löst ihre Zweifel und Schwierigkeiten. Eine bange Frage vor allem hält sie in Spannung: Was wird aus denen, die vor der glorreichen Wiederkunft des Herrn entschlafen? Der Apostel tröstet sie; es gibt eine Auferstehung des Fleisches. Und somit werden die Entschlafenen in nichts zurückstehen hinter denen, die das Ende der Weltzeit erleben. Diese sogenannten eschatologischen (endzeitlichen) Fragen beherrschten das Leben und Denken der damaligen Christen weit mehr als unsere Zeit. Aber wir wissen Tag und Stunde nicht, sagt Paulus. Darum laßt euch nicht überraschen; „wir wollen wachen und nüchtern sein." (5, 6).

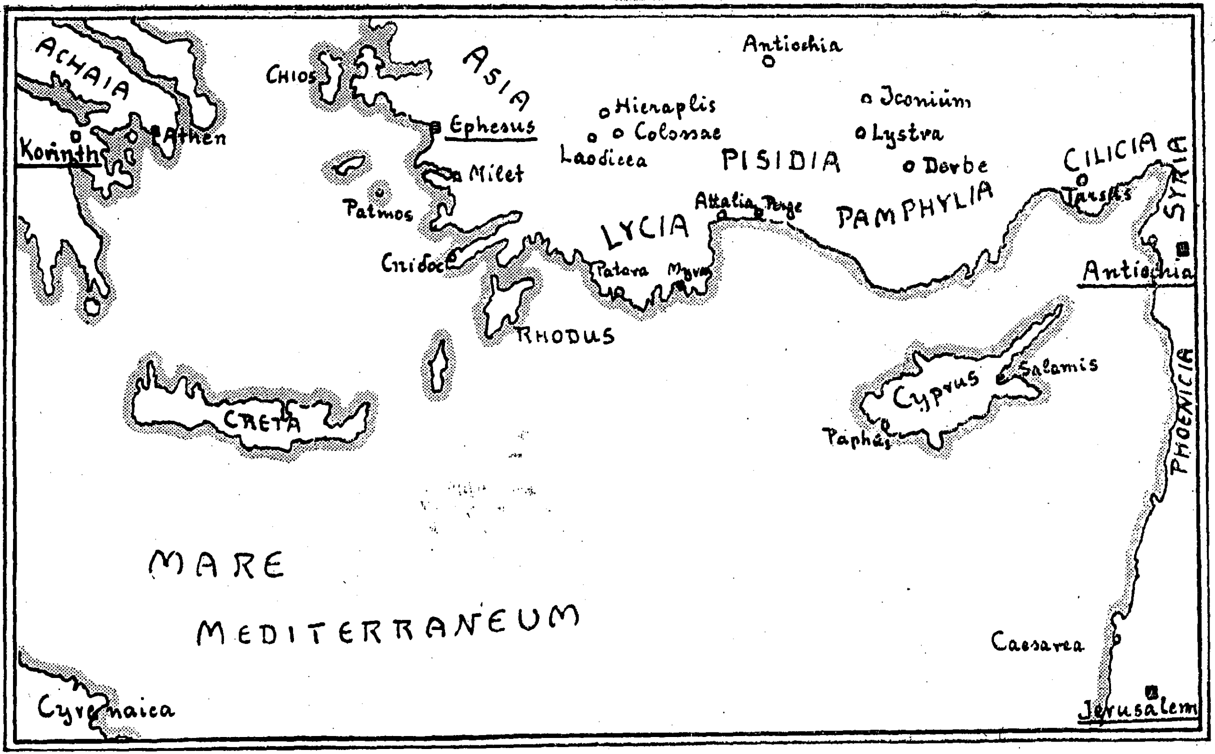
Der Brief von der Hand des geliebten Apostels mußte Trost und Freude nach Thessalonike tragen. Allerdings, alle Schwierigkeiten konnte er nicht ausräumen. Ja, wenn Paulus persönlich gekommen wäre! Aber da er ferne war, hatten einige unruhige Gemeindemitglieder leichtes Spiel; vielleicht benutzten sie gar den

Brief, den Paulus geschrieben hatte oder verbreiteten angebliche Pauluswörte. Gegen sie wendet sich Paulus in einem zweiten Brief an die Gemeinde (2, 2). Wiederum stand die Frage der Wiederkunft Christi zur Erörterung. Es gab in Thessalonike Christen, die den Tag als unmittelbar bevorstehend ansahen und deswegen ihre Arbeit vernachlässigten. Ihnen gilt das Wort: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“! Am Schluße fügt Paulus einen eigenhändigen Gruß bei: „Der Gruß mit eigener Hand geschrieben, von mir, Paulus. Das ist das Zeichen (der Echtheit) in jedem Briefe; so schreibe ich.“ Wir ersehen aus dieser Bemerkung, daß dieser Brief wie andere einem Schreiber diktiert wurde. –

Wir sind den Ereignissen vorausgeeilt. Gar mancherlei war inzwischen geschehen, um in Korinth eine Gemeinde zu gründen. Einen günstigen Einfluß auf den Fortgang des Missionswerkes hatte vor allem die Ankunft des Silas und Timotheus ausgeübt. Die guten Nachrichten aus Makedonien hatten Paulus' Mut und seinen Eifer belebt. Vielleicht aber hatten seine Begleiter außerdem Gaben mitgebracht, Almosen der dem Paulus so treu ergebenen Gemeinden. Paulus selbst rühmt gelegentlich, im zweiten Brief an die Korinther, die Freigebigkeit der makedonischen Brüder, nicht ohne leisen Tadel für die Korinther, die trotz seiner uneigennützigen Liebe seinen Feinden so leicht Gehör schenken. (11, 7 ff).

So konnte Paulus sich frei und ungestört der Predigt hingeben und den Juden bezeugen, „daß Jesus der Messias sei“ (Apg. 18, 5). Aber die Juden Korinths nahmen sein Zeugnis ebensowenig an wie ihre Brüder in Thessalonike und Philippi. Zwar kam es nicht zur offenen Gewalt gegen Paulus, aber er mußte doch die Synagoge verlassen und einen anderen Raum für seine Lehrvorträge suchen. Ernst waren seine Abschiedsworte an die lästernden Juden: „Euer Blut über euer Haupt! Ich weiß mich unschuldig. Von jetzt an will ich zu den Heiden gehen!“ (18, 6). Ein ‚Gottesfürchtiger‘, also ein Heide der sich in etwa wenigstens dem Judentum angeschlossen hatte, stellte ihm sein Haus zur Verfügung, hart neben der Synagoge.

Titius Justus, so hieß der Mann, war nicht der einzige, den Paulus für Christus gewann; „viele Korinther ... nahmen den Glauben an und wurden getauft“ erzählt uns Lukas (18, 8). Mußte


ACHAIA
Korinth
Athen
CHIOS
ASIA
Ephesus
Milet
Patmos
Cnidos
RHODUS
CRETA
Antiochia
Hieraplis
Colossae
Laodicea
PISIDIA
Iconium
Lystra
Derbe
LYCIA
Patara
Myra
Attalia
Perge
PAMPHYLIA
CILICIA
Tarsus
SYRIA
Antiochia
Cyprus
Salamis
Paphos
PHOENICIA
Caesarea
Jerusalem
MARE
MEDITERRANEUM
Cyrenaica

schon dieser Erfolg den Apostel stärken, so noch mehr ein Traumgesicht. Der Herr sprach zu ihm: „Rede ohne Furcht und schweige nicht; ich bin mit dir. Niemand wird Hand an dich legen und dir Übles tun; denn ich habe viel Volkes hier in der Stadt!" (18,10). Und doch schien es, als ob die tröstliche Verheißung nicht Recht behielte. Seine Feinde, die Juden, ruhten nicht. Als sie ihrer Sache sicher zu sein glaubten, erhoben sie beim römischen Prokonsul Gallio, dem Statthalter der Provinz Achaia, Klage gegen Paulus. Er verführe die Leute zu einem Gottesdienst, der sich nicht vertrage mit den Gesetzen. Aber die Anklage verfing nicht. Noch bevor Paulus sich verteidigen konnte, wies Gallio die Sache ab. Es sei nicht seines Amtes, sich in innerjüdische Angelegenheiten zu mischen. „Über solche Fragen mag ich nicht Richter sein!" Das Wort klingt verächtlich; und dem Worte entsprach die Behandlung der Kläger. Er ließ sie mit Gewalt forttreiben. Das war den heidnischen Zuschauern eine willkommene Gelegenheit, an den verhaßten Juden ihr Mütchen zu kühlen. Selbst der Synagogenvorsteher Sosthenes entging ihren Mißhandlungen nicht. Gallio sah dem gleichmütig zu. Seitdem hatten die Christen Ruhe vor den Juden. –

Paulus konnte ungehindert das Evangelium verkünden. Weit über $1^1/_2$ Jahre blieb er in Korinth; es war wohl notwendig in dieser Stadt und in dieser Bevölkerung, deren Sinn doch auf anderes stand als auf die ernsten Wahrheiten des Christentums. Und der Erfolg dieser langen Tätigkeit? Wir sind verhältnismäßig gut über die Korinthische Kirche unterrichtet. Zahlreiche Namen begegnen uns in den Briefen des hl. Paulus an die Korinther und an die Römer, einige in der Apostelgeschichte. Zahlenmäßig können wir allerdings den Bestand der Gemeinde nicht feststellen. Doch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir sie zwar zu den größeren der Pauluskirchen rechnen, aber andererseits sie als verschwindenden Bruchteil der Einwohnerschaft der Großstadt ansehen. Immerhin erfüllt sich, was der Herr dem Paulus verheißen hatte: viel Volkes hatte er ihm versammelt (Apg. 18, 10).

Sosthenes, der Synagogenvorsteher, war der Nachfolger des Crispus, der wie die Apostelgeschichte berichtet (18,8) mit seinem ganzen Hause den Glauben angenommen hatte. Ob Sosthenes später den gleichen Schritt getan hat? Man wäre versucht es zu vermuten, da in der Überschrift des ersten Briefes an die Ko-

rinther ein Sosthenes als Begleiter und Gehilfe des Apostels und offenbar als Bekannter der Gemeinde in Korinth erscheint. Beide, Crispus und Sosthenes, gehörten den besseren Ständen an, und beide waren Israeliten. Titius Justus mag ein Freigelassener gewesen sein, der ein ansehnliches Haus sein eigen nannte. Er trägt, wie auch Gaius, der spätere Gastfreund des hl. Paulus, (Röm. 16, 23), einen lateinischen Namen. Stephanas, der Grieche, wird von Paulus ehrenvoll genannt, „der Erstling von Achaia" (1. Kor. 16, 15), dessen Haus der Apostel selbst getauft habe (ebd. 1, 16). Auch er mag zu den wenigen Vornehmen gehört haben, die Korinths Gemeinde zählte. Selbst der Stadtkämmerer Erastos hatte das Christentum angenommen; er sandte mit Paulus zusammen Grüße nach Rom (Röm. 16, 23; vgl. 2. Tim. 4, 20; Apg 19, 22). Die beiden Frauen, Chloë (1. Kor. 1, 11) und Phoebe (Röm. 16, 1), haben gut griechische Namen. Ebenso Jason und Sosipater, die mit Lucius zusammen genannt werden (Röm. 16, 21). Daneben finden wir, wie schon erwähnt, Sklavenamen: Fortunatus, Achaicus, Tertius, Quartus.

So zeigen uns die Namen und die persönlichen Angaben, wie verschiedenartig die gesellschaftliche und nationale Schichtung der Gemeinde von Anfang an war. Sie bestätigen die Worte Pauli: „Brüder, blicket hin auf eure Berufung! Nicht viele Weise sind es dem Fleische nach, nicht viele Mächtige, nicht viele Hochgeborene. Nein, was in der Welt töricht ist, hat Gott erwählt um die Weisen zu beschämen, und was in der Welt schwach ist, hat er auserwählt, um das Starke zu beschämen, und das Niedere, das Verachtete in der Welt hat Gott auserwählt, das was nichts ist, um das was etwas ist zu beschämen" (1. Kor. 1, 26 ff). Gab es auch nicht viele Reiche und Vornehme, so gab es doch einige, solche die da hatten und andere beschämen konnten, die nichts hatten (1. Kor. 11, 21 f), solche die wegen Mein und Dein untereinander im Prozeß lagen (1. 6, 1 ff). Aber auch solche, die ihren Reichtum in den Dienst des Apostels und des Evangeliums stellten, wie Titius Justus, Gaius, Chloë, wohl auch Stephanas. In den Augen des Apostels haben die Großen und Reichen nichts voraus; seine Vorliebe gehört den Kleinen, gehört denen die sein Meister selig pries. So ist es nicht zu verwundern, daß wir am Schlusse des ersten Korintherbriefes in einer Reihe die Namen lesen: Stephanas, Fortunatus und Achaicus. Vielleicht waren die

beiden letzteren Diener und Sklaven des Stephanas; für Paulus sind sie gleichberechtigte Abgesandte der Gemeinde (1. Kor. 16, 17). Allen sollte und wollte Paulus Lehrer sein und Führer, Schützer und Berater, ihnen allen wollte er Vater sein.

Er hat seine Pflichten nicht leicht genommen. Vor ihm steht das „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1. Kor. 9, 16). Als Apostel Jesu Christi ist er mit dessen Vollmacht bekleidet, Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Gottes (1. Kor. 4, 1). Das ist seine Stärke: nur Gott ist er Rechenschaft schuldig, deshalb fürchtet er kein Menschenurteil (4, 3). Das ist aber auch seine Schwäche, die Schwäche der Liebe, die mit den Schwachen schwach wird (9, 22), mit ihnen weint und jubelt (Röm. (12, 15), die alles gibt und opfert, die Allen Alles wird (1. Kor. 9, 22). Und es gab so viel Schwäche in seinen Korinther Christen. Er mußte sie schützen vor den tausend Gefahren der Großstadt. Er mußte sie ermutigen, die kleine Herde, die Diasporagemeinde, inmitten des übermächtigen Heidentums.

Wie er als Vater für die Seinen gesorgt, wie er um sie gebangt, gezittert, gerungen hat, das erzählen uns seine Briefe, zumal auch seine Briefe nach Korinth. Wir müssen sie lesen; in ihrem Spiegel erst lernen wir die Kirche von Korinth, aber auch Paulus, den Apostel kennen. –

Zuvor aber sei eine Frage beantwortet, die uns längst auf der Zunge liegt: Wann war denn Paulus in Korinth? Können wir nicht wenigstens annähernd die Zeit bestimmen? Lukas macht ja einige Angaben, die uns weiterhelfen.

Allerdings sind die Zeitbestimmungen der Apostelgeschichte für uns von größtem Interesse. Es sind vor allem folgende: Paulus habe in Korinth Aquilas getroffen, der vor kurzem unter Claudius (41–54) aus Rom ausgewiesen war. Orosius, Zeitgenosse und Freund des hl. Augustinus, verlegt das Ereignis in das Jahr 49. Eine zweite Angabe liefert uns der Prokonsulat (die Statthalterschaft) des Lucius Junius Gallio. Wir wissen nämlich, daß in den vom Senat abhängigen römischen Provinzen die Statthalter nur ein Jahr blieben. Wenn wir also das Amtsjahr Gallios feststellen könnten, dann wäre wenigstens ein Ereignis aus dem Korinther Aufenthalte des Apostels datiert. Unser Wunsch ist seit einigen Jahren erfüllt. Eine in Delphi, dem bekannten Orakelheiligtum Griechenlands, gefundene und im dortigen Museum auf-

bewahrte Inschrift[2]) enthält den Namen Gallios und zugleich ein Datum; die Statthalterschaft Gallios wird zusammengebracht mit der 26. Akklamation des Kaisers Claudius. Es war bei den Römern Sitte, daß sie nach einem großen Siege ihren Feldherrn zum Imperator ausriefen und ihm dadurch den Weg ebneten zur höchsten Ehre, die es für einen Römer gab: in feierlichem Aufzug, umgeben von seinen Truppen und den Zeichen seines Sieges, die Stadt Rom und ihr Heiligtum, das Kapitol zu betreten. Diese Zurufe hießen acclamatio. In der späteren Zeit, als die Kaiser die ganze Kommandogewalt in ihrer Hand vereinigt hatten, waren sie auch die Träger der Siege und Triumphe. So kam es, daß man nach ihren Akklamationen zählte.

In welches Jahr fällt die 26. Akklamation des Claudius? Die gelegentlichen Nachrichten ergeben den Spielraum von etwa April bis zum 1. August 52. Gallio war demnach in der ersten Hälfte des Jahres 52 in Korinth. Damit ist allerdings sein Amtsjahr noch nicht bestimmt. Lief es von Mai/Juni 51 bis 52 oder aber von Mai/Juni 52 bis 53? Für beide Annahmen sind Gründe beigebracht worden; dennoch scheint die erstere Annahme, daß Gallio schon seit 51 in Korinth war, der Lage besser zu entsprechen.

Aber auch jetzt bleiben noch Unbekannte, sobald wir mit Hilfe dieser Zeitangabe die Wirksamkeit Paulus' in Korinth datieren wollen. Zunächst ist nicht sicher, ob Paulus' Prozeß in den Anfang oder das Ende der Amtszeit Gallios fällt. Wenn wir annehmen, daß die Juden ihre Sache bei dem eben angekommenen Statthalter anhängig machen, so verlegen wir die Verhandlung in das Jahr 51. Aber es bleibt noch eine Unsicherheit: Wie steht der Prozeß vor Gallio zur Tätigkeit des Apostels in Korinth? Paulus war im ganzen über 18 Monate dort (Apg. 18, 11); bildet das Verfahren vor dem Statthalter den Abschluß dieser Zeit, so daß ihr noch die „vielen Tage“ (18, 18) hinzuzufügen sind, um die Gesamtdauer des Aufenthaltes Pauli zu berechnen? das sind ungelöste und zur Zeit unlösbare Fragen. Wir müssen uns damit zufrieden geben, daß ein Spielraum von 2 Jahren bleibt: 49/50–51/52, spätestens 51–53 war Paulus in Korinth. –

Korinthische Fragen.

„Paulus hat gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott hat Gedeihen gegeben“, so faßt Paulus einige Jahre nach seinem Abschied von Korinth die Geschichte der Gemeinde zusammen (1. Kor. 3, 6).

Paulus ist der eigentliche Gründer und „Vater“ der Kirche von Korinth. Seine Liebe hat sie geschaffen, seine Arbeit hat sie ausgebaut. Scheint es nicht, als habe er Antiochien vergessen über den großen Aufgaben, die ihm Korinth stellt und Achaia? Ja, auch Achaia, das benachbarte Griechenland. Der weltweite Blick des Apostels beschränkte sich nicht auf eine Stadt. Wir sahen schon, wie er um seine bedrängten Kirchen in Makedonien sorgt. Wir wissen, daß Kenchreae, die Hafenstadt am saronischen Golf, eine eigene, wenn auch kleine Gemeinde besaß (Röm. 16, 1). Athen und die Brüder hat Paulus sicher nicht vergessen; sie mußten ihm um so teurer sein, je geringer ihre Zahl war. Ob nicht auch die Kirche in Lakedämon, die in späterer Zeit erwähnt wird, seinem Eifer ihr Entstehen verdankt? Ob nicht Patrae durch seine Schüler die ersten Glaubensboten erhielt? Aber nun kam doch die Stunde, da er Abschied nahm, um zum fernen Syrien und ihrer schönen Hauptstadt Antiochien zurückzukehren. Die Trennung mag seinem Herzen schwer genug gefallen sein. In Kenchreae schiffte er sich ein zusammen mit Aquila und Priscilla, die ihn bis Ephesus begleiten wollten. Gern wäre Paulus selbst wenigstens für einige Zeit in Ephesus geblieben; er hoffte wohl in der großen Stadt ähnliche Frucht zu ernten wie in Korinth, vielleicht noch größere; denn die Juden, die er bei einem flüchtigen Besuch der Synagoge kennen lernte, baten ihn, bei ihnen zu bleiben. Aber Paulus mußte sie auf spätere Zeit vertrösten. „So Gott will, komme ich später zu euch“ (Apg. 18, 21). Dann setzte er seinen Weg nach dem Osten fort. –

Gott sorgte indessen für die Kirche von Korinth. Er sandte ihr den Mann, der wie Paulus sagt, seine Pflanzung begießen sollte: Apollos.[1])

Apollos war aus Alexandrien, der Hauptstadt Ägyptens, die gleich berühmt war durch Handel und Gewerbe wie durch ihre Schulen und ihre Wissenschaft. Der hl. Lukas schildert ihn als Juden, redegewandt und wohlbewandert in der hl. Schrift, als

Anhänger des Christentums. Leider wissen wir nicht, wer die erste Kunde des Chrisfentums nach Alexandrien gebracht hat. Eine alte Nachricht läßt Markus, den Evangelisten und Begleiter des Barnabas (Apg. 15, 39), als ersten Bischof von Alexandrien gelten; vielleicht liegt in ihr der geschichtliche Kern vor, daß Markus und Barnabas von Kypern aus nach Ägypten gelangt sind. Noch dunkler klingt uns die Bemerkung der Apostelgeschichte, daß Apollos zwar genau Bescheid gewußt habe über Christi Lehre, dagegen nur die Taufe des Johannes gekannt habe (Apg. 18, 25; vgl. 19, 1 ff). Jedenfalls schauen wir hier ein Stück weit hinein in einen der vielen Wege, auf denen das Christentum sich ausbreitete und vordrang „bis zu den Enden der Erde“ (Apg. 1, 8).

Apollos erschien nun eines Tages in der Synagoge von Ephesus, wo eben Aquila und Priscilla angekommen waren. Staunend horchten sie auf; denn Apollos redete mit Begeisterung von Jesus Christus. Und dann nahmen sie ihn mit und unterwiesen ihn genauer im Christentum. Ob Apollos noch lange in Ephesus verweilte, ist nicht auszumachen. Nach einiger Zeit verließ er die Stadt, um nach Achaia und Korinth zu fahren, ermuntert von den Brüdern und versehen mit Empfehlungsschreiben, sagt die Apostelgeschichte (18, 27). Dürfen wir aus diesen Worten schließen, daß sich in Ephesus bereits der Anfang einer Gemeinde gebildet hatte? Oder haben nur Aquila und Priscilla den scheidenden Bruder an die Christen von Korinth empfohlen?

Freundlich und voll Liebe wurde Apollos in Korinth aufgenommen. Und diese Liebe wuchs binnen kurzem zur Begeisterung. Als Apollos einmal begonnen hatte, in den Versammlungen der Christen oder in den Synagogen der Juden zu reden, da war es bald allen klar: Das ist eine besondere Gottesgabe. So hat noch keiner geredet, so schlagfertig, so zwingend, so schriftkundig. Die Einwände und Schwierigkeiten der Juden löste er spielend. Immer verriet sich seine alexandrinische Schulung. Mehr und mehr trat er in den Vordergrund; Welch glänzender Redner! Wie er die christliche Lehre darzulegen versteht, neue Gesichtspunkte, neue Beweise beibringt aus der Schrift!

Leicht bildete sich eine Gruppe, die außer Apollos nichts mehr gelten ließ, selbst Paulus über ihm zu vergessen schien. Wir verstehen, daß das nicht allen behagte. Eifrig traten sie für Paulus ein, vielleicht etwas zu eifrig. „Ich halte es mit Paulus!“

Und war nun einmal ein Parteiruf erhoben, dann nahmen andere ihn auf: „Ich halte es mit Apollos!“ Ja es meldete sich eine dritte Partei: „Ich halte es mit Kephas!“ (1. Kor. 1, 12). Wer diese Kephas- oder Petrusleute waren, wissen wir nicht. Ist vielleicht Petrus auf einer Reise nach Rom über Korinth gekommen? Gut 100 Jahre später schrieb Dionysius [2]), Bischof von Korinth, von seiner Kirche, daß sie einstens auch Petrus unter den Verkündern des Evangeliums gesehen habe, neben Paulus, gerade wie die römische Kirche. Fällt diese Reise so früh, daß sie Anlaß zu der von Paulus bezeugten Kephaspartei werden konnte? Wir sind auf Vermutungen angewiesen, die allerdings die Möglichkeit nicht ausschließen. Andere Forscher nehmen an, es seien Judaisten, Gegner des Paulus, die sich zu Unrecht auf Petrus beriefen, durch Korinth gekommen und hätten zur Zerklüftung der Gemeinde beigetragen. Im Übrigen scheint diese dritte Partei von geringer Bedeutung gewesen zu sein; Paulus erwähnt sie nur nebenbei. Sie mag die Bedeutung des hl. Petrus in der Urkirche beleuchten; für die innere Geschichte der Korinther-Gemeinde scheint sie ohne großen Belang zu sein.

Apollos war bei allen seinen glänzenden Gaben selbstlos und uneigennützig. Es war ihm nicht darum zu tun, Paulus zu verdrängen und seinen Platz in der Schätzung und Liebe der Korinther einzunehmen. Es war ihm, wie Paulus, um Christus zu tun und sein Evangelium. Und so scheint er, als die Verhältnisse in Korinth unleidlich wurden, freiwillig Korinth verlassen zu haben; jedenfalls finden wir ihn zur Zeit, da Paulus seinen ersten Brief an die Korinther schrieb, bei ihm in Ephesus (16, 22), und zwar als Freund und Bruder. So zeichnet ihn Paulus in seinem Briefe. Voll erkennt er seine Arbeit und seine Erfolge an (3, 5 ff), ihn selbst als Mitarbeiter im heiligen Dienst (4, 1; 4, 6). Ja, er unterstützt die Bitten der Korinther, daß er zu ihnen zurückkehren möge (16, 12); aber Apollos lehnte ab.

Inzwischen waren dem Apostel auch von anderer Seite her Nachrichten zugekommen, die von den Spaltungen der Gemeinde in Korinth berichteten. Leute der Chloë waren nach Ephesus gekommen und hatten ihm eingehend Aufschluß gegeben. Sie wußten ja, wie der Apostel über alles unterrichtet sein wollte, was seine Christen anging. War er auch gewöhnlich fern von seiner Herde, so weilte er doch dem Geiste nach unter ihnen

(5, 3). Briefe und Boten, private und Gemeinde-Schreiben, überbrachten Bitten, Fragen, Aufschlüsse, Entscheide. Die eigentliche Leitung seiner Gemeinden behielt der Apostel sich vor; die örtlichen Vorsteher (16, 15 f) standen unter ihm, holten bei ihm Rat und folgten seinen Anweisungen.

Es gab ja der Fragen in einer jungen Gemeinde so viele. Immer neue Verhältnisse forderten immer neue Anwendungen der christlichen Lehre und ihrer Grundsätze. Die heidnische Umgebung, die Schwierigkeiten der Neubekehrten, die nicht auf einmal alte Gewohnheiten und vielleicht alte Leidenschaften ablegen konnten oder mochten, Spannungen im Gemeindeleben, das eben erst sich entwickelte und nur zu leicht zu Spaltung und Übergriffen führte — all das schuf Unsicherheiten, warf Fragen auf und verlangte Klärung und Leitung.

Wie weit sollte man gehen in der Absonderung von der heidnischen Welt? Das Ideal wäre ja gewiß eine rein christliche Welt gewesen. Aber die Gemeinde konnte doch nicht aus der wirklichen Welt hinausgehen. Zahllose Fäden und Banden verknüpften die Christen mit ihren Mitbürgern; Familienbande: sollten sie allen Verkehr mit ihren Verwandten abbrechen? Gesellschaftliche und bürgerliche Bande: Wie sollten sie leben ohne ihre Beziehungen zu Freunden, zu Kundschaft, zu Untergebenen, zu Herren und Obrigkeiten! Arbeiter oder gar Sklaven, die so ganz abhängig, so ganz auf andere angewiesen waren, konnten sie denn diese Verhältnisse lösen? Wie, wenn Herr und Sklave Christen wurden? Wie sollen sich die Christen zur Obrigkeit stellen? Noch heiklere Fragen gab es. Wie stand es mit den Mischehen, wenn ein Teil bekehrt war? Konnte ein Christ eine Heidin heiraten? Tief hinein ins praktische Leben griffen scheinbar geringfügige Sachen. Auf dem Markt wurde Fleisch feilgeboten, das von Götzenopfern stammte: durfte man es kaufen? Und wenn in einem heidnischen Hause bei der Mahlzeit solches Fleisch vorgesetzt wird, darf man es genießen? Einige rühmten sich ihrer Freiheit und gingen so weit, daß sie heidnischen Opferschmäusen beiwohnten, zum großen Ärgernisse der anderen Christen: wer hat denn Recht?

Das Prozessieren lag den Griechen im Blut; die Christen Korinths konnten sich nicht leicht darin finden, darauf zu verzichten und ihre Streitigkeiten unter Brüdern zu schlichten. Das ist ein

Stück des alten Menschen, der mit dem Heiden noch nicht abgelegt ist. Dunkler noch ragt die Vergangenheit bei diesem und jenem ins Christenleben hinein: im Laster, das Korinth selbst unter Heiden in üblen Ruf gebracht hat, in der Unzucht. Allzu frei sind die Grundsätze und leider hie und da auch das Leben.

Das Gemeindebewußtsein, das einen hl. Paulus ganz durchdrang, die Überzeugung vom mystischen Leibe Christi, dessen Glieder alle geheiligt sind im Haupte Christus, und verbunden sein sollen durch wahre Bruderliebe, war noch nicht in alleweg zum Durchbruch gelangt und zum sicheren Besitz geworden. Man fühlte sich noch nicht als Christ und Bruder; man vergaß, daß man zur Kirche der Heiligen gehörte, kurz, der übernatürliche Standpunkt war noch nicht allein maßgebend geworden, um alles im rechten Lichte zu sehen und zu beurteilen und nach christlichem Urteil zu handeln. So konnte es zu den geschilderten Parteiungen kommen, so zu den ärgerlichen Vorkommnissen beim Liebesmahl, daß die Reichen sich an Speise und Trank gütlich taten und die darbenden und hungernden Brüder zuschauen ließen. So versteht man die Unordnungen beim Gottesdienst, daß Frauen unverschleiert erschienen, daß die Geistbegabten wetteifernd ihre Gaben zur Schau stellten.

Gewiß sind das Fehler; Paulus ist der letzte, sie in Abrede zu stellen. Andererseits mußte gerade er, der seine Korinther kannte, Verständnis haben auch für ihre Schwächen. Sie waren Heiden gewesen bis vor kurzem; und Heidentum ist Selbstsucht, Rücksichtlosigkeit, rein natürliche Abschätzung von Personen und Sachen. Sie waren Griechen; das erklärt ihr übergroßes Vertrauen auf die eigene Einsicht, ihre Überschätzung der Form, ihre Rechthaberei und ihre Parteiungen. Sie waren Kinder der Handels- und Hafenstadt; das Jagen nach Reichtum steckt an und die Berechnung des eigenen Vorteils ist gar zu menschlich. Das lebensfrohe und das genußsüchtige Korinth riß den einen oder andern in seine Wirbel hinein – kurz man versteht so manches, was Paulus an seinen Christen auszusetzen hat, in Korinth doppelt leicht.

Aber es gab auch lichte Seiten im Korinth des Apostels Paulus; es wäre ungerecht, sie zu übersehen. Man darf nicht vergessen, daß in den Briefen vor allem Schwierigkeiten berührt und gelöst, Fehler gerügt und abgestellt werden. Das Gute, die unscheinbare Pflichterfüllung, das gewöhnliche Christenleben mit

seinen Opfern zumal in jener Zeit, tritt darüber zurück. Und doch, ist nicht schon der Bestand der Gemeinde in dieser Umgebung ein Wunder Gottes? Daß sie sich gehalten seit dem Weggang des Apostels, daß die ringsum brandende Flut des Heidentums sie nicht unterspült und weggefegt hat. Daß sich frisches Leben regte, wenn auch hie und da ungebärdig und wild. Und sind nicht gerade die Fragen, die nach Ephesus gehen, private Fragen und amtliche, die im Gemeindeschreiben dem hl. Paulus vorgelegt werden, der beste Beweis des Lebens der Gemeinde und ihres Dranges nach Fortschritt und Vervollkommnung im Christenleben? Ja, mehr noch. Paulus konnte es wagen, seinen Christen diesen Brief zu schreiben, der nicht nur lobt und nichts vertuscht, der mahnt und warnt und herbe tadelt und mit Strafen droht. Er hat Recht gehabt mit seinem Vertrauen; Korinth hat ihm die Treue gewahrt. Die Gemeinde ist gewachsen und erstarkt und unter ihren Ehrentiteln hat sie jederzeit den vor allem geführt: Kirche des hl. Paulus. –

Ein Mahnschreiben nach Korinth.

Paulus war nicht lange in Antiochien geblieben. Die „Sorge um alle Kirchen“ (2. Kor. 11, 28) ließ ihn nicht ruhen. Neue weitausschauende Missionspläne beschäftigen ihn. Er hat Ephesus und das Versprechen dorthin zurückzukehren nicht vergessen. Früher hatte der Geist ihm verwehrt hinzugehen (Apg. 16, 6); jetzt ist der Weg frei. Durch Galatien und Phrygien, über das Hochland Kleinasiens ging diesmal die Reise (18, 23; 19, 1). So gelangte er nach Ephesus. Er fand seine Erwartung nicht getäuscht; ein weites Tor hatte ihm der Herr aufgetan zu erfolgreicher Wirksamkeit trotz vieler Widersacher (1. Kor. 16, 9). Und so geschah es, daß die Kunde vom Evangelium über das Weichbild der Stadt hinausdrang in die ganze städtereiche Provinz. Damals werden die Kirchen entstanden sein, die wir aus Paulus' Briefen kennen, in Laodicaea, Kolossae. Damals wurde der Grund gelegt zur nachmaligen Blüte des Christentums in dieser Provinz, Am Ausgang des ersten und bis weit hinein ins zweite Jahrhundert war Asien mit seinen Kirchen das Gebiet, in dem Christentum und Christenleben am meisten blühten.

Lange Zeit blieb Paulus in Ephesus, länger noch als in Korinth, an die drei Jahre (Apg. 20, 31; 19, 10). So versteht es

sich, daß gar bald ein reger Brief- und Botenwechsel einsetzte mit dem leicht erreichbaren Korinth. Über das Parteiwesen in Korinth hatten ihn Leute der Chloë aufgeklärt (1. Kor. 1, 11); die Gemeinde von Korinth hatte einen Brief voll Fragen an ihn gerichtet (7, 1). Als Paulus seinen Brief abschickte, waren Stephanas und seine Gefährten bei ihm in Ephesus (16, 15 ff). Er selbst erwähnt einen früheren Brief, den er nach Korinth geschrieben habe (5, 9). Jetzt kündet er den Korinthern die Entsendung des Timotheus an (4, 17; 16, 10). So weiß er um Alles, was in seiner Gemeinde vorgeht, um das stille Leben des Alltags, um die Feier der hl. Geheimnisse, um Fehler und Ausschreitungen; ja sogar die Schlagworte, die umgehen, kennt er.

Das war die Lage, als Paulus sich entschloß, den Korinthern zu schreiben.

Ja, man kann wirklich von einem Entschluß Pauli sprechen. Das Briefschreiben und nun gar ein Brief an die Gemeinde von Korinth, war auch einem Paulus keine leichte Sache. Zwar lebte er zu einer Zeit, in der das Verkehrswesen blühte. Zumal zwischen Ephesus und Korinth war regelmäße und häufige Schiffsverbindung. Doch eine Post in unserm Sinne gab es nicht. Die römische Staatspost, ein Erbstück der hellenistischen Reiche und letzlich der persischen Großkönige, arbeitete nur im Auftrag der Regierung und besorgte keine Aufträge für das Publikum. So war auch Paulus auf eine gelegentliche Beförderung seiner Briefe „durch Güte" angewiesen, oder aber er mußte eigene Boten senden.

Auch die Abfassung des Briefes hatte ihre Schwierigkeiten. Paulus hat seine Briefe nicht mit eigener Hand geschrieben, sondern diktiert. Daraus erklären sich manche ihrer Eigentümlichkeiten. Man muß sich den Apostel sprechend vorstellen, wenn man den rechten Eindruck seiner Briefe erhalten will, und darum empfiehlt es sich, die Briefe sich selber laut vorzulesen.

Eine andere Eigentümlichkeit möchte sich wenigstens teilweise auf die oben berührte Erschwerung des Briefverkehrs zurückführen: nämlich die Länge seiner Briefe. Ein Schreiben, wie der uns erhaltene erste Korintherbrief ist nicht in einem Stück diktiert und niedergeschrieben worden. Es gab Absätze und Abschnitte, die manchmal nicht allzuschwer auf Diktierpausen zurückgeführt werden können, so z. B. zwischen dem 13. und 14. Kapitel des ersten Korintherbriefes, wohl auch zwischen dem 9. und 10. Kapitel des

zweiten Briefes. Es werden noch mehr sein. Denn Paulus konnte nur den Feierabend zum Briefschreiben benutzen; tagsüber hat er in Ephesus (Apg. 20, 33 ff) ebenso wie in Thessalonike (1. Th. 2, 5 ff) und in Korinth (1. Kor. 4, 12) mit seiner Arbeit sein Brot verdient. Da war es schwer, stets die gleiche Stimmung zu finden, den Fluß der Gedanken nicht zu stören und zu unterbrechen.

Und nun stellen wir uns einmal an einem schönen Abend in Ephesus ein, vielleicht im Hause des Aquila, um Paulus beim Briefschreiben zu sehen.

Paulus hat die Antwort, die er den Korinthern geben will, bei sich überdacht, vielleicht einige kurze Aufzeichnungen auf Wachstäfelchen gemacht; der Brief der Korinthischen Gemeinde liegt vor ihm. Neben ihm sitzt der Schreiber, vielleicht Sosthenes oder sonst ein Bruder. Eine Anzahl Papyrusblätter, wie wir sie kennen aus den Funden in Ägypten, Tintenfaß und Schreibrohr, Federmesser und Bimstein zum Schneiden und Glätten des Rohres, vielleicht auch der rauhen Stellen im Papyrus, dazu auch ein Schwamm zur Tilgung etwaiger Verschreibungen, das ist seine Ausrüstung.[1])

Paulus diktiert, zuerst die Aufschrift. Auch der antike Brief hatte Anrede und Schlußgruß; allerdings ist die Form abweichend von der bei uns gebräuchlichen. Sie hat sich erhalten in den Hirtenschreiben des Papstes und der Bischöfe. Ein Beispiel hat uns Lukas in der Apostelgeschichte aufbewahrt: „Klaudius Lysias entbietet dem hochedelen Statthalter seinen Gruß!“ (23, 26). Das ist nicht etwa die äußere Aufschrift des Briefes, sondern entspricht unserer Anrede. Sie umfaßt drei Glieder: Absender, Empfänger, Grußformel. Dieselben Teile finden wir in den Paulusbriefen wieder, aber entwickelt und ausgestaltet im christlichen Sinne, in jedem Brief verschieden. Als Absender erscheinen im ersten Korintherbrief Paulus und Sosthenes. Sosthenes war also zu jener Zeit bei Paulus in Ephesus und blieb auch wohl bei ihm, im Gegensatz zu Stephanas und den Brüdern, die den Brief mitnehmen sollten nach Korinth. Die Erwähnung dieses Namens, als dessen Träger wir wohl den einstigen Synagogenversteher annehmen dürfen, soll eine Empfehlung des Schreibens sein.

Aber Sosthenes steht doch nicht in gleicher Linie mit Paulus. Er wird „Bruder“ genannt, so wie andern Briefen (2. Kor. 1, 1;

Kol. 1, 1; Philem. 1) Timotheus. Seinem eigenen Namen aber fügt Paulus einen andern Titel bei: „Apostel," Er will in seiner apostolischen Autorität zu den Korinthern reden. In den Briefen nach Thessalonike fehlt diese Berufung; auch den Philippern gegenüber, in dem vertrautesten Briefe, den Paulus geschrieben hat, nennt er sich nicht so. Denn vor sie tritt er nicht als Apostel hin, mehr als Freund, ähnlich wie in dem Kärtchen an Philemon. Aber sein großes Mahnschreiben an die Gemeinde von Korinth trägt als Rechtsgrund und Siegel seiner Gewalt das inhaltsschwere Wort ‚Apostel'. Man möchte vermuten, daß seit den Thessalonikerbriefen etwas eingetreten wäre, das Paulus veranlaßte, gleich am Eingang seiner Briefe die Apostelwürde geltend zu machen. In der Tat hatte man sie ihm bestritten und sein Arbeiten als Menschenwerk ausgegeben. Darum betont Paulus, er habe nicht von Menschen, sondern von Gott seinen Apostolat erhalten, „berufen durch Gottes Willen" (1, 1). Und was er hier behauptet, das beweist er eingehend im Galaterbrief (1, 11 ff) durch die Geschichte seiner Berufung und Sendung.[2])

Das Gegenstück zu dieser Selbstbezeichnung ist die Anrede, die er den Korinthern gegenüber gebraucht: „an die Kirche Gottes in Korinth". Seine Pflanzung ist es und doch Gottes Kirche, weil er nur Apostel Jesu Christi, nur dessen Bote und Vermittler seiner Gaben und Gnaden ist, weil ihre Mitglieder „geheiligt (sind) in Christus Jesus, berufene Heilige, zusammen mit allen, die den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen an allen Orten, bei ihnen und bei uns" (1, 2), weil sie alle zu einer großen Kirche gehören, deren Stifter, gnaden- und lebenspendendes Haupt Christus ist. Dessen Gnade und dessen Frieden wünscht er ihnen, das Köstlichste im Christenleben.

Wie versteht doch Paulus die überkommenen Formen, und sei es ein Briefeingang, mit neuem christlichen Geiste zu erfüllen! –

Weiter geht das Diktat. Nach einem Dankgebet an Gott, der den Korinthern so viele Gnaden gegeben hat, kommt Paulus zum ersten Hauptpunkt, den Spaltungen in der Gemeinde. Es gibt drei Parteien in Korinth, eine Paulus-, eine Apollos-, eine Kephaspartei. Aber sie werden nicht alle ausführlich und nicht alle in gleicher Weise behandelt. Der ersten gedenkt der Apostel in wenigen Sätzen (1, 13–17); die Kephasgruppe wird nur erwähnt

(1, 12; 3, 22). Dafür setzt er alle Kraft ein gegen die Schwärmer für Apollos, die offenbar die Urheber der Spaltung waren, und gegen die Triebfedern ihres Vorangehens, die falsche Einschätzung menschlicher Weisheit und glänzender Redekunst (1, 17–3, 20). Man fühlt es heraus: Paulus ist im Geiste in Korinth. Er hört die Rufe: „Ich halte zu Paulus!“ – „Und ich halte zu Apollos!“ – „Und ich mit Kephas!“ – Da ruft er selbst in das Stimmengewirr hinein; „Und ich zu Christus!“[3]) Jetzt muß es still werden in der Versammlung. Die Lösung ist überraschend. Aber ist sie nicht richtig? Einzig richtig? „Ist denn Christus geteilt?“ (1, 13). Auf wen sind sie denn getauft? Auf welchem Grunde ruht denn ihr Glaube und ihr ganzes Christenleben, wenn nicht auf Christus! „So sehe man uns als Diener Christi an und als Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (4, 1). Pflanzende und Begießende sind Paulus und Apollos, aber als Mitarbeiter Gottes auf Gottes Ackerland; Baumeister sind sie, aber sie können nur aufbauen und weiterbauen auf dem Fundamente Jesus Christus (3, 8 ff).

Längst ist Paulus aufgestanden. Er wandert im Gemache auf und nieder. Er spricht lebhaft; er hat ja seine Korinther vor sich. Jetzt bleibt er stehen: „Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen oder in Liebe und im Geiste der Milde?“ (4, 21).

Man hat ausgerechnet, daß Paulus zum Diktat des ganzen Briefes etwa 10 Stunden gebraucht habe; wenn wir uns diese Zeit auf die freien Stunden verteilt denken, kommen wir leicht zum Ergebnis, daß dieses Schreiben eine ganze Woche zu seiner Vollendung gebraucht habe, vielleicht noch mehr. Die Abschnitte ergaben sich ungezwungen aus den Fragen und Schwierigkeiten, die zu lösen waren.

Die nächstfolgenden sind ernst gehalten; Paulus schont seiner Korinther nicht. „Ja, man muß von Unzucht hören in euerer Mitte, von solcher Unzucht, wie sie nicht einmal bei den Heiden vorkommt .... Und *ihr* seid aufgeblasen?“ (5, 1 ff). Christen liegen miteinander in Streit, weil sie einander übervorteilen, und das vor dem heidnischen Richter! „Gibt es denn wirklich keinen Weisen unter euch, der Schiedsrichter sein könnte unter seinen Brüdern?“ (6, 5). In Korinth wird ein Wort weitergegeben, das geeignet, vielleicht sogar dazu bestimmt ist, unchristlicher Freiheit die Türe zu öffnen: „Mir ist alles erlaubt!“ Tiefernst erwidert

Paulus: „Der Leib ist aber nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn . . .“ (6, 13). „Oder wißt ihr nicht, das euer Leib ein Tempel des hl. Geistes ist, der in euch wohnt . . . Verherrlicht also Gott in eurem Leibe!“ (6, 19f). –

Mit dem siebten Kapitel wird die Rede ruhiger. Paulus antwortet auf die ihm von der Gemeinde vorgelegten Fragen. Ehe und Jungfräulichkeit, könnte man das 7. Kapitel überschreiben. Paulus unterscheidet zwischen Gebot und Rat, zwischen Christi Wort und eigener Ansicht. „Und ich meine doch auch Gottes Geist zu haben.“ (7, 40). –

Eingehend untersucht sodann Paulus die Frage, ob man Götzenopferfleisch essen dürfe. Es gibt zwar keine Götter außer Gott; aber es gibt Brüder, die sich ärgern und Anstoß nehmen können. Darum gilt: wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, dann werde ich in Ewigkeit kein Fleisch mehr essen, nur um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben (8, 13). Da klingt das große Gebot der christlichen Liebe hinein, die gerade in diesem Briefe ihre Triumphe feiert. Paulus kann mit Recht auf sein eigen Beispiel hinweisen, gerade den Korinthern gegenüber: „ihr seid ja das Siegel meines Apostolates im Herrn“ (9, 2). Und dieser Apostolat steht ganz im Zeichen verzichtender Liebe. „Denn da ich doch frei war ganz und gar, habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um die Mehrzahl zu gewinnen“ (9, 19). So sollen es die Christen halten. Ohne Anstoß sollen sie wandeln vor Juden und Heiden und vor der Gemeinde. „Tut alles zur Ehre Gottes!“ (10, 31).

Schon im 10. Kapitel hatte Paulus von dem wunderbaren Geheimnis geredet, dessen man nur mit innigsten Dank gedenken kann, der hl. Eucharistie, des Segenkelches, der Anteilnahme ist am Blute Christi, des Brotes, das die Christen brechen und genießen als Anteilnahme am Leibe Christi (10, 16). Im 11. Kapitel geht Paulus näher auf die Feier dieser hl. Geheimnisse ein, im Zusammenhang mit anderen Fragen des Gottesdienstes. Er dringt auf würdige Begehung des hl. Mahles, im Geiste des Glaubens und in christlichem Gemeinsinn (11, 17 ff).[4])

Eine ganz neue Welt war den Korinthern aufgegangen in den Geistesgaben, die der Herr in den ersten Zeiten so freigebig seinen Gläubigen verlieh. Paulus zählt sie in langer Reihe auf (12, 4 ff), aber er führt zugleich in die Bedeutung und den rechten

Gebrauch dieser Gaben ein. Sie alle sollen der Erbauung des Leibes Christi, der Kirche dienen; Gemeinschaftsgnaden sind sie, den einzelnen zugeteilt von Gott in freier Wahl zum Nutzen aller. Gewiß sind sie kostbar und erstrebenswert; aber es gibt doch noch Höheres und Köstlicheres: die Liebe. Und nun folgt (12, 31 – 13, 13) das „Hohelied der Liebe". Mit Recht hat man es so genannt. Es ist ein Hymnus voll Schwung und Begeisterung, ganz Paulus, seine Seele. Größer als Glaube, als Hoffnung ist die Liebe, das Größte, da sie bleibt und blüht in Ewigkeit. Ihr gegenüber erscheinen die Geistesgaben erst im rechten Licht: ihr sollen alle dienen. Das führt der Apostel dann des weiteren aus (14, 1 ff).

Der letzte Abschnitt (15, 1 – 58) ist ungewöhnlich lang, sein Anfang feierlich, wie der Anfang eines Glaubensbekenntnisses[5]). „Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe, das ihr auch angenommen habt . . . . Ich habe euch nämlich in erster Linie überliefert, was ich selbst überkommen habe, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften, daß er begraben ist, daß er auferstanden ist am dritten Tage nach den Schriften, daß er dem Kephas erschien, dann den Zwölf . . . ." (15, 1 ff). Warum denn wiederholt Paulus hier den Hauptinhalt des christlichen Glaubens? Weil einige in Korinth sagten: „Es gibt keine Auferstehung der Toten!" (15, 12). Die Behauptung rüttelt an den Grundlagen des Christentums; denn, sagt Paulus in bündiger Beweisführung, wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube nichtig, dann sind wir alle noch in unsern Sünden, dann sind wir furchtbar enttäuscht.

Darum führt er die Zeugen der Auferstehung auf, angefangen von Kephas, der wiederum bedeutungsvoll an erster Stelle steht, bis zur Erscheinung, der er selbst, Paulus, vor Damaskus gewürdigt wurde. Abermals klingt seine Rede in einen Jubelgesang aus: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist deine Stachel?" (15, 55).

Das Schlußkapitel enthält einige praktische Anordnungen über die Kollekte, die er den Korinthern anempfohlen hat für die Armen in Jerusalem (vgl. Gal. 2. 10), Mitteilungen über Reisepläne, über die Sendung des Timotheus, über Apollos, den verdienten Stephanas, dem sie sich unterordnen sollen. Schließlich Grüße „der Gemeinden Asiens" (16, 19), besonders aus dem Hause Aquilas'.

Dann folgt der eigenhändige Gruß des Apostels: „Ich grüße euch, ein Gruß von meiner Hand, des Paulus. Wenn einer den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht. Maranatha. Die Gnade des Herrn sei mit euch! Meine Liebe ist mit euch allen in Christo Jesu."

Das ist Paulus' Schlußwort: Christi Liebe, für die er lebt, in der er lebt, nach deren Vollendung er sich sehnt: „Komm, Herr Jesu!" – So werden wir den aramäischen Ausdruck Maranatha verstehen müssen, das ehrwürdige Stoßgebet des ersten Christentums. –

Wiederum in Korinth.

Voll Sehnsucht und Erwartung oder mit heimlichem Bangen, je nach der Stellung zu Paulus, hat man in Korinth der Rückkehr des Stephanas entgegengesehen. Er wird ja die Antwort des Paulus aus Ephesus mitbringen. Und nun hieß es, das Schiff sei in Kenchreae eingelaufen. Heute Abend solle der Brief im Hause des Stephanas verlesen werden.

Es ist dunkel geworden. Mehr und mehr Christen finden sich ein. Treten wir mit ihnen ein in die durch Ampeln erleuchtete Halle. Stephanas öffnet die Kapsel, die die Papyrusrolle enthält, entfaltet diese und beginnt zu lesen, langsam, Wort für Wort, in Absätzen:

„Wir, Paulus,
berufener Apostel Christi Jesu
durch Gottes Gnade,
und Sosthenes, unser Bruder,
entbieten der Kirche Gottes,
die zu Korinth wohnt,
denen die geheiligt sind in Christo Jesu,
den berufenen Heiligen,
in Gemeinschaft mit allen die da anrufen
den Namen unseres Herrn Jesu Christi,
aller Orten, bei ihnen und bei uns,
Gnade euch und Heil
von Gott, unserm Vater,
und vom Herrn Jesus Christus!

Ich danke Gott jederzeit euretwegen
ob der Gnade Gottes,
die euch zuteil geworden in Christo Jesu;
denn durch ihn seid ihr reich geworden an allem,

an jeglicher Rede und jeglicher Erkenntnis,
da ja das Zeugnis Christi
gefestigt wurde bei euch.
Daher gebricht es an keiner Gnadengabe,
die ihr harret auf die Offenbarung
unseres Herrn Jesu Christi.
Er wird euch auch befestigen bis ans Ende,
tadellos (dazustehen)
am Tage unsers Herrn Jesu Christi.
Getreu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet
zur Gemeinschaft mit seinem Sohne,
Jesu Christo, unserm Herrn. . . .“ (1, 1 – 9).[1])

Es ist ganz still geworden im Kreise der Lauschenden. Das ist Paulus, der da spricht, ihr Vater. Sie hören ihn so gern. Wie ein Aufatmen geht es durch die Reihen. Schon setzt der Vorleser wieder ein. „Und nun ist es bald, wie wenn eine weiche Mutterhand zart und schmeichelnd einem armen Kinde oder einem verlorenen Sohne die wirren Locken streichelt, bald wie wenn ein erzürnter Vater die harte Hand zum strafenden Schlag erhebt; bald ist es bitteres Weinen um vielfältigen Undank, bald klirrt es furchtbar, wie wenn ein Moses Gottestafeln zerschlägt im Zorn; bald ist es wie der Todeswunsch eines über die Maßen Gemarterten und bald wie ein Aufjubeln in Hoffnung auf selige Auferstehung. Alles, alles muß ihnen der Apostel sagen, wie es ihm ums Herz ist. Und wie es am Ende heißt: „Ich, Paulus, grüße euch mit meiner Hand,“ da stehen sie alle auf, die Männer, Frauen und Kinder, sie drängen sich um die Briefrolle und wollen die Züge des so heiß geliebten Vaters sehen, die groben schweren Züge. . .“[2])

An jenem Abend standen sie alle im Banne der Worte ihres Apostels. Von ihm ging die Rede im Saale, von ihm sprachen sie leise untereinander auf dem späten Heimweg. Und doch hat Paulus seine Sache nicht ganz gewonnen. Ja, es scheint, daß sogar dieser Brief seinen Gegnern Anlaß wurde, gegen ihn zu arbeiten.[3])

Paulus entfaltete indessen eine reichgesegnete Wirksamkeit in Ephesus. Wunder begleiteten seine Tätigkeit. So wuchs das Wort mit Macht, sagt die Apostelgeschichte (19, 20). Aber der Gedanke des Weltapostolats verließ ihn nie. Sein Sehnen ging nach Rom, der Hauptstadt des Reiches. Vorerst wollte er die

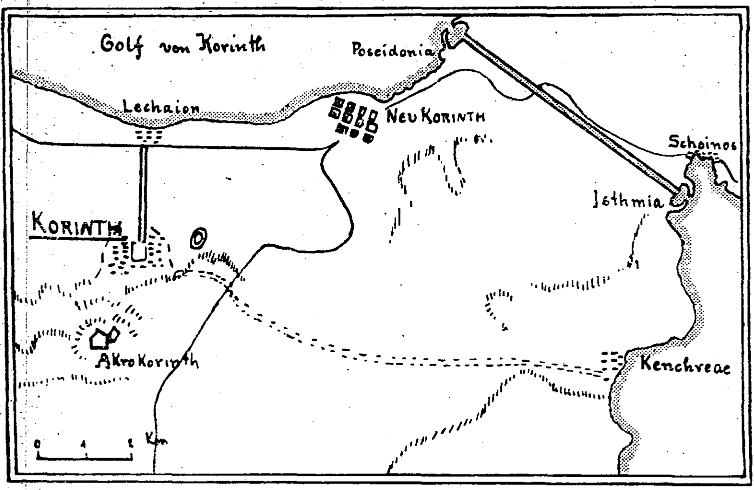
Gemeinden in Makedonien und Achaia, also vor allem Korinth, besuchen und die von jenen gesammelten Almosen nach Jerusalem überbringen (Apg. 19, 21; 1. Kor. 16, 4 ff.; 2. Kor. 1, 16); dann sollte Rom das Reiseziel werden. Entfernungen schreckten den Apostel nicht; Strapazen waren ihm willkommen für Jesus Christus.

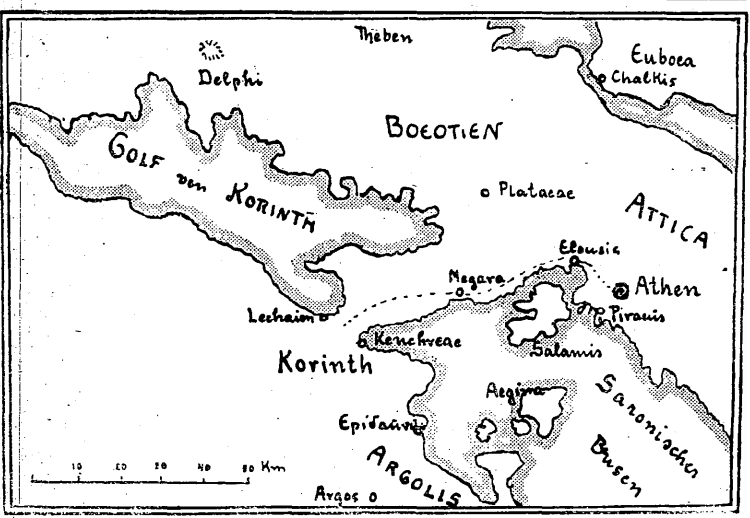
Den Anlaß der Abreise gab schließlich ein Aufstand, den die Silberschmiede von Ephesus gegen ihn anzettelten. Sie hatten bisher mit der Anfertigung kleiner Nachbildungen des weltberühmten Tempels der Göttin Artemis reichen Verdienst gefunden; die zunehmende Verbreitung des Christentums drohte ihnen einen Teil des Gewinnes zu entziehen. Und so suchen sie das Volk gegen Paulus aufzureizen. Der Anschlag gelang nicht ganz; immerhin war er für Paulus eine Mahnung, vorläufig auf weitere Tätigkeit zu verzichten. Die Gemeinden in Ephesus und den benachbarten Städten waren fest begründet. Paulus konnte ohne Sorge seine geplante Reise antreten (Apg. 19, 23 ff.)

In Troas, wo ihn einst der makedonische Mann gemahnt hatte, fand er einen reichen Wirkungskreis (2. Kor. 3, 12). Aber die Unruhe ließ ihn die Arbeit abbrechen, Unruhe wegen der Kirche von Korinth. Paulus hatte gehofft, in Troas den Titus[4]) anzutreffen, den er nach Korinth gesandt hatte. Titus kam nicht. Und so reiste Paulus weiter nach Makedonien. Hier erreichte ihn der zurückkehrende Titus und brachte günstige Nachricht. Er erzählte von der Sehnsucht der Korinther nach einem Besuch des Apostels, von der Anhänglichkeit, die man trotz allem in Korinth bewahrt habe (2. Kor. 7, 6 f.) Von Makedonien aus schrieb dann Paulus den uns erhaltenen zweiten Korintherbrief, um seine Ankunft in Korinth anzuzeigen und vorzubereiten (13, 1, 10).

Ist der erste Korintherbrief der Spiegel der Gemeinde von Korinth, so ist der zweite das Bild des Apostels, seiner ganzen reichen und tiefen Seele. Wir wollen ihm nur entnehmen, was zur Zeichnung der Verhältnisse in Korinth dienen kann.

Aus der Überschrift ersehen wir, daß Timotheus bei ihm ist in Makedonien. Er wird also nach Erledigung seines Auftrages (1. Kor. 4, 17; 16, 10 f.) zum Apostel zurückgekehrt sein. Über den Erfolg in Korinth hören wir nichts. Die Gegner Pauli haben es verstanden, trotz Timotheus und trotz des Briefes, in Korinth Boden zu gewinnen. Sie haben die apostolische Würde des hl. Paulus in Zweifel gezogen oder gar geleugnet. Sie haben seine Lehre,





seine Uneigennützigkeit, seine Ehrlichkeit verdächtigt. Sie streben danach, Paulus' Stellung in Korinth zu untergraben, um dann ungehindert ihre Auffassungen durchsetzen zu können. Es waren nach den Andeutungen des Briefes Judaisten, Eindringlinge von der Art etwa, wie sie uns im Galaterbriefe gezeichnet werden.

Von abweichenden Lehrmeinungen ist allerdings im 2. Korintherbriefe nicht so ausführlich die Rede (11, 1 ff.)

Noch von Ephesus aus schickte daher Paulus seinen Gehilfen Titus nach Korinth. Er sollte ihm berichten über die Zustände in Korinth und die Wege bereiten. In Makedonien, vielleicht in Philippi, wie manche Forscher annehmen, traf Titus den Apostel. Seine Mitteilungen waren bestimmend für den Inhalt und den Ton des zweiten Korintherbriefes.

Es kam Paulus darauf an, den Korinthern gegenüber seine Autorität als Apostel Jesu Christi zu betonen; so konnte er hoffen, den Falschaposteln und ihren Wühlereien wirksam entgegenzutreten. Das ist der Grundgedanke des ersten Teiles des Briefes (Kap. 1—7), im wesentlichen übereinstimmend mit den entsprechenden Ausführungen im ersten Briefe, aber doch ganz anders eingestellt. Paulus steht in hartem Kampf und in Verteidigung seiner Rechte; aber immer wieder drängt sich die Liebe zu seiner Gemeinde ein, mildert seine Worte, sucht nach Gutem, das er anerkennen, nach Liebem, das er ihr tun kann. Er will nicht wehe tun. Darum hat er seinen Besuch in Korinth verschoben, „damit ich nicht bei meinem Kommen Betrübnis erführe von denen, über die ich mich freuen sollte“ (2, 3). Deshalb schildert er ihnen die Not seiner Seele um sie, sein Bangen und Zagen, das ihn mitten in gesegneter Arbeit nicht verläßt, das sich erst auflöst in tiefe Freude und heiligen Trost, da Titus mit guter Nachricht aus Korinth zurückkehrt (7, 6 f.) „Wie freue ich mich, da ich nun ganz auf euch bauen kann!“ (7, 16).

Paulus hat offen zu ihnen geredet, wie zu seinen Kindern (6, 12), offen und arglos, aus übervollem, alle in Liebe umfassendem Herzen. Ein Wunsch bleibt ihm, daß auch sie ihr Herz weit machen wollten, in Vertrauen und Liebe (6, 13).

Ruhiger wird der Fluß der Rede im zweiten Teil (Kap. 8—9), der die Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem betrifft. Die Gemeinden in Makedonien haben reichlich gegeben, angeeifert durch das Beispiel der Brüder in Korinth, von dem Paulus ihnen berichtet hat (9, 2). Sie haben von ihrer Armut gegeben, ja sie haben den Apostel dringend angefleht, er möge ihnen die Gunst erweisen, sie teilnehmen zu lassen an dem Werk der Liebe (8, 2, 4). So mögen denn die Korinther sich nicht beschämen lassen und ihn, Paulus, nicht beschämen, der so viel Rühmens von ihrer

Opferwilligkeit gemacht hat. Gott wird es lohnen, überschwenglich reich. –

Wir stehen am 10. Kapitel. Da ändert sich die Sprache. Drohend klingt es, wie ein Strafgericht, das heraufzieht, um sich donnernd zu entladen. Paulus rechnet ab mit seinen Gegnern, den Judaisten, den „Falschaposteln," den trügerischen Arbeitern, den Engeln des Satans, die in Licht sich kleiden (11, 13 f.). Arges haben sie gegen Paulus gesagt und in Korinth ausgestreut. Paulus kennt ihre Schlagworte alle; alle geht er durch; alle widerlegt er sie, jedes einzelne. Einige hat er schon im ersten Teile berührt: es sei ihm nicht ernst gewesen mit dem Versprechen, nach Korinth zu kommen (1, 13 ff.), er fließe über von eitlem Selbstlob (3, 1 ff.), er habe den Korinthern Unrecht getan (7, 2 ff.). Aber hier im dritten Teil (Kap. 10–12), tritt er seinen Gegnern Auge in Auge gegenüber, im Vollbewußtsein seiner Apostelgewalt, die stark genug ist, jeden Widerstand zu ersticken, jedes Bollwerk, das sich gegen Gott erhebt, zu zerstören, jeden Verstand in Fesseln zu legen zum Gehorsam gegen Christus, und jeden Ungehorsam zu strafen, auch bei den Korinthern (10, 3 ff.)

Und nun hört man die Waffen klirren. Paulus wird größer im Kampfe. Er mißt seine Gegner. Er läßt alles gelten, was sie für sich ins Feld führen. Sie sind Israeliten; Ich auch! – Sie sind Diener Christi; Ich auch; Ich mehr als sie! – Paulus zählt auf, greift heraus aus seinem reichen Leben. Verwundert hören wir zu. Davon wußten wir nichts. Kein Brief und keine Apostelgeschichte hat uns davon erzählt, von diesen Mühsalen, Geißlungen, Schiffbrüchen, Todesgefahren, von dieser steten Sorge um alle Gemeinden, um alle Seelen, die er Christo zugeführt hat (11, 22 ff.) Ist das genug, um seinen Apostelberuf zu beweisen?! – Und wenn es noch nicht genug ist, so höret: Vor vierzehn Jahren war es, da wurde Paulus verzückt, sah Dinge, vernahm Geheimnisse, die kein Menschenmund aussprechen kann. – Paulus schweigt. Und dann fährt er leise fort: „Allerdings, dafür ist mir auch ein Dorn ins Fleisch gegeben. Ein Satanssendling sorgt dafür mit Streichen und Hieben, daß ich nicht hochmütig werde (12, 7 ff.). – Da kommt Paulus, der Liebhaber Christi und seines Kreuzes, zu Wort: „So will ich mich denn vor allem meiner Schwachheiten rühmen, ihrer am liebsten, damit Christi Kraft sich auf mich niederlasse!" (12, 9) –

Das letzte Wort gilt den Korinthern. Sie brauchen sich wahrlich nicht zu schämen im Kreise der Gemeinden. In Paulus, ihrem Stifter, ist Gottes Macht unter ihnen offenbar geworden (12, 12 f). Ja, er ist bereit, alles für sie zu opfern; hat seine Uneigennützigkeit das nicht zur Genüge erwiesen? Wie kann man also in Korinth verbreiten, die von Titus betriebene Kollekte sei eine „Ausbeutung“ der Gemeinde? (12, 17 f.) Wenn doch die Korinther seiner Liebe und seiner Sorge um sie entsprächen! Wenn er doch nicht fürchten müßte, bei seiner Ankunft so manche Unordnung und so viele arge Ausschweifung anzutreffen (12, 19 ff.)! Und deshalb gerade schreibt er diesen Brief, damit er bei seiner Anwesenheit nicht gezwungen sei, seine Apostelgewalt, die ihm vor allem zur Erbauung gegeben ist, zur Zerstörung zu benutzen (13, 10). –

So schließt der Brief, ernst und schwer.

Hat er seinen Zweck erreicht?

Der Brief mag geschrieben sein im Herbst 57, einige Monate, vielleicht ein halbes Jahr und darüber nach dem ersten Schreiben. Den Winter hat Paulus dann in Korinth zugebracht; die Apostelgeschichte berichtet uns, daß er, nach dem Besuch der makedonischen Gemeinden, sich drei Monate in Griechenland aufgehalten habe (20, 11), offenbar in Korinth. Dann trat er die geplante Reise nach Jerusalem an, um die Kollekte zu überbringen (20, 22; 24, 17; Röm. 15, 25 f.), und zwar, um einem Anschlag der Juden zu entgehen, über Makedonien. In Philippi feierte er das Osterfest (Apg. 20, 6). Also werden wir mit Recht den Aufenthalt Pauli in Korinth in den Winter 57/8 verlegen.

Der zweite Brief an die Korinther war demnach nicht umsonst geschrieben. Paulus konnte seine Kirche, das Kind seiner Sorgen und Schmerzen wiedersehen und die letzten Unstimmigkeiten ausräumen. Die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem, die ihm so sehr am Herzen lag – für sein Volk, wie Paulus beim Verhör in Caesarea versichert (Apg. 24, 17) – wurde glücklich beendet; Paulus konnte an die Ausführung größerer Pläne denken, die er schon längst gefaßt hatte.

Paulus selbst hat uns darüber unterrichtet oder vielmehr zunächst die Römer, denen er von Korinth aus schreibt. Auch das gehört zu den Denkwürdigkeiten der Kirche von Korinth, daß in ihr der bedeutendste Paulusbrief geschrieben wurde, an eine Kirche, die zwar nicht von ihm gegründet war, die aber den Paulus-

gemeinden gleich ist an regsamem Leben, gleich auch in Lehre und Zucht und christlichem Sinn. Paulus kündigt den Römern seinen Besuch an. Seit Jahren hat er sich nach Rom gesehnt (Rom 15, 23). Und seit Jahren hatte er die Kollektenreise nach Jerusalem als Abschluß seiner Tätigkeit im Osten gedacht; nach Jerusalem Rom, das war sein Programm (Apg. 19, 21). Jetzt schien das Ziel nahe. Die Almosen, reiche Almosen, lagen bereit. Er selbst in Begleitung erlesener Jünger, die Lukas mit Namen aufführt (Apg. 20, 4), Vertreter der Gemeinden, wollte die Gaben überbringen und dann nach dem Westen fahren, nach Rom und weiter. Wie er einst den Korinthern andeutete, daß er seinen Aufenthalt bei ihnen als Durchgangsstation betrachte (1.Kor. 16, 5 ff.), so will er jetzt die Römer „auf der Durchreise" sehen und sich bei ihnen und an ihnen einige Zeit erholen und erbauen (Rom. 15, 24). Nur auf eine Zeit; denn sein Absehen geht nach dem Westen; „ich will über Rom nach Spanien reisen" (15, 28).

Das ist Paulus. In der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des hl. Geistes hat er das Evangelium verkündet von Jerusalem bis Illyrien, hart an den Grenzen Italiens; der Osten des Römerreiches bietet seiner Unternehmungslust, oder sagen wir richtiger, seiner drängenden Christusliebe und Seelenliebe „keinen Raum" mehr (15, 19, 23). Er will Rom sehen und die blühende Gemeinde, aber dann gilt es Neuland zu erobern; denn sein Grundsatz ist es, nicht auf fremdem Grund zu bauen, nicht dort das Evangelium zu verkünden, wo der Name Christi schon erklingt (16, 20). So will er seinem Berufe, Apostel der Heiden und der ganzen Welt zu werden, entsprechen; so die Schuld einlösen, die er auf sich liegen fühlt, der „Schuldner" aller Völker (1, 14). So kann er in heiligem Gottesdienst die Heidenvölker, geheiligt im hl. Geiste, Christo als wohlgefällige Opfergabe darbringen (Rom. 15, 16).

Über den weltumspannenden Plänen vergißt er aber seine Umgebung nicht. Phoebe, die der Kirche von Kenchreae, dem Südhafen Korinths, ersprießliche Dienste geleistet hat als Diakonissin (16, 1), die auch dem Apostel selbst nahe stand, wird den Römern empfohlen. Sie ist wohl die Überbringerin des Briefes. Und dann folgt eine lange Reihe von Grüßen an Aquila und Priscilla, die mittlerweile nach Rom zurückgekehrt sind, an Judenchristen und Heidenchristen, an eine stattliche Schar von Bekannten

des Apostels. Sie alle werden ihn, gebe es Gott recht bald, in Rom willkommen heißen. Wenn wir nur etwas mehr von ihnen wüßten, als eben nur die Namen! Wer Junias und Andronicus waren, die Paulus „Apostel“ heißt, wer die „Leute des Aristobul,“ wer jener Narcissus, dessen Sklaven als Christen genannt werden. Aber sie alle waren Christen, dem Apostel in Liebe verbunden und untereinander. „Grüßt einander in heiligem Kuß!“ (16, 16).

So weit ist der Brief diktiert. Da melden sich auch die Brüder aus Korinth, die der Gemeinde in Rom ihre Grüße senden wollen! Timotheus, der Mitarbeiter Pauli, Gaius, Erastus und Quartus und nicht zuletzt Tertius, „der Schreiber dieses Briefes,“ wie er beifügt.

„Ihm aber, der da mächtig ist, euch zu stärken nach dem von mir verkündeten Evangelium Jesu Christi, nach der Offenbarung des Geheimnisses, das von Ewigkeit her verschwiegen war, jetzt aber kundgeworden und auf Anordnung des ewigen Gottes durch die Schriften der Propheten bekannt gegeben ist, auf daß alle Völker sich dem Glauben beugen in Gehorsam – ihm dem allein weisen Gott, durch Jesus Christus, ihm sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.“ (Röm. 16, 25–27).

Das ist Paulus’ Schlußgruß. –

In späteren Jahren.

Paulus hat die geplante Reise nach Jerusalem angetreten. Er hat auch Rom erreicht, aber ganz anders als er erwartete, als Gefangener, nach zwei Jahren langen Harrens im Kerker zu Caesarea.

Über Philippi und Troas, wo Paulus den Jüngling Eutyches vom Tode erweckte (Apg. 20, 6 ff.), ging die Fahrt nach Milet. Hierher hatte er die Presbyter von Ephesus bestellt zum Abschied; er wollte fürderhin weit im Westen wirken. Lukas, der Zeuge der Zusammenkunft, hat uns die Worte Paulus’ mitgeteilt. Wir sind ihm dankbar dafür. Sie zeigen denselben Paulus, den wir aus seinen Briefen, zumal aus dem zweiten Korintherbriefe kennen lernten. Es war ihm weh ums Herz. In tiefer Bewegung kniet er nieder mit seinen Christen, seinen Kindern, die er drei Jahre „unter Tränen ermahnt“ hatte. Mit ihnen betet er. „Da weinten sie alle sehr, umarmten Paulus und küßten ihn“ (20, 37).

Paulus wußte es, daß ihn Gefangenschaft und Trübsale erwarteten (20, 23); und so kam es. Mit Mühe entging er in Jerusalem dem Wüten des aufgehetzten Volkes; aber er wird Gefangener der Römer (21, 27 ff.), bis er nach zwei Jahren (24, 27) auf die Berufung hin an das Gericht und Urteil des römischen Kaisers, nach Rom gesandt wurde (27, 1 ff.). Nach gefahrvoller Reise landete er mit seinen Gefährten, darunter Lukas, in Puteoli, in der Nähe von Neapel; den letzten Teil des Weges legte er zu Lande zurück. Von Rom aus waren ihm die Brüder, die von seiner Ankunft gehört hatten, halbwegs bis Tres Tabernae entgegengekommen, unter ihnen vielleicht auch jene, die er in seinem Briefe voll Liebe und Sehnsucht gegrüßt hatte.

So zog der Weltapostel in Rom ein. –

Hat er die Gemeinde in Korinth noch einmal gesehen?

Sicheres können wir nicht feststellen.

Die Briefe, die Paulus aus dieser ersten römischen Gefangenschaft schrieb, gingen nach Asien (Epheser-, Kolosser-, Philemonbrief) und nach Makedonien, an die Lieblingsgemeinde des Apostels, nach Philippi. Von einem späteren Briefe an die Korinther hören wir nichts.

Die Reise von Rom nach dem Westen[1]) liegt für uns ganz im Dunkeln. Wir kennen weder Weg noch Stätten der paulinischen Wirksamkeit in Spanien, nicht Zeit noch Dauer der Fahrt. Nur das dürfen wir sagen: sie wird sich an die erste römische Gefangenschaft angeschlossen haben und der Aufenthalt in Spanien nicht sehr ausgedehnt gewesen sein. Aber sie lebte fort im Gedenken der Nachwelt. Clemens preist den hl. Paulus als „Herold im Osten und Westen,“ als den Lehrer der ganzen Welt.[2]) Aber nicht die „Grenzmarken des Okzidentes“ waren ihm bestimmt, um seinen Lauf zu vollenden; Rom, die Hauptstadt des Reiches und schon auch die Hauptstadt der Christenheit, „die glückliche Kirche,“ wie Tertullian[3]) sie nennt, der „Petrus und Paulus das Evangelium zurückgelassen haben, gezeichnet mit ihrem Blute,“ Rom hat die letzten, leidvollen Tage und Stunden des Weltapostels gesehen. In Rom ist er enthauptet, da, wo heute die Prachtbasilika sein Grab hütet und seinen Ruhm kündet.[4])

Vorher, zwischen der spanischen Reise und der zweiten römischen Gefangenschaft, liegt die Tätigkeit, von der uns Paulus selbst einige verstreute Nachrichten gibt in seinen letzten, den

sogenannten Pastoralbriefen. Paulus ist noch einmal in den Osten zurückgekehrt, hat noch einmal seine Kirchen gesehen, in Asien und Makedonien und wohl auch in Griechenland.

Von Makedonien aus ist der erste Brief an Timotheus geschrieben, nach Ephesus, das der Apostel verlassen hat und wohin er bald zurückzukehren gedenkt (3, 14; 4, 13). Hat er wie bei früherer Gelegenheit, die Gemeinden Achaias besucht?

Auch der Brief an Titus führt in die Nähe Korinths. Paulus ist in Kreta gewesen, hat Gemeinden gegründet, die er nicht selbst vollständig einrichten kann. Diese Arbeit überweist er Titus (Tit. 1, 5), der aber in Kurzem durch Artemas und Tychicus abgelöst werden soll. Sobald sie da sind, soll Titus nach Nikopolis kommen, wo Paulus den Winter über bleiben will (3, 12). Es ist wahrscheinlich die Gründung des Kaisers Augustus gemeint, in der Landschaft Epirus, dem östlichen Griechenland. Wiederum fragen wir: Soll Paulus bei diesem Aufenthalt seine Gemeinde in Korinth nicht besucht haben?

Allerdings, ein Zeugnis suchen wir vergebens. Nur einmal noch treffen wir in den Briefen des Apostels den Namen Korinth, ganz am Schluß des zweiten Timotheusbriefes (4, 20). Paulus ist in Rom, eingekerkert, fast vergessen von den Seinen; Onesiphoros, der sich „der Ketten Pauli nicht geschämt hat" (1, 16), hat ihn in Rom gesucht und schließlich auch gefunden; es war ein Lichtstrahl des Trostes in das Dunkel der letzten Tage des Apostels. Tiefes Leid ist über ihn gekommen, das Kreuz lastet auf ihm mit voller Wucht, das drückendste, das einen Paulus treffen kann: in Banden, untätig, vergessen, verlassen fast von allen.

Er rüstet sich zum Todesopfer, zur „Auflösung." Der Siegeskranz winkt ihm (4, 6 ff.) Er geht den letzten Weg sonder Bangen. Der Herr wird ihn befreien von allem Übel und ihn erretten in sein himmlisches Königreich (4, 18).

Sein letzter Gruß gilt neben Timotheus Aquila und Priscilla. Und da steht ein Sätzchen, das den Namen Korinth birgt: „Erastus ist in Korinth geblieben" (4. 20). Wiederum drängt sich uns die Frage auf: Hat Paulus sein Korinth noch einmal gesehen?[5])

Ungefähr ein Menschenalter später, etwa im Jahre 96, richtete die „Kirche Gottes zu Rom" an die „Kirche Gottes zu Korinth" ein Mahnschreiben, das sich ausdrücklich auf Paulus, seine Beziehungen zur Gemeinde und besonders auf seinen ersten Brief

an die Korinther berief. Es ist uns erhalten unter dem Namen Klemensbrief, weil Klemens, Bischof von Rom, wie uns die alten Quellen sagen, Verfasser des Briefes ist.

Dieses Schreiben, eine gar kostbare Urkunde des ersten Christentums, bringt uns willkommene Nachricht über die weitere Entwicklung der Pauluskirche. Vieles kann Klemens an ihr rühmen: Festen Glauben, christliche Frömmigkeit, alle Arten christlicher Wohltätigkeit, Gemeinsinn in Gehorsam gegen die kirchlichen Vorgesetzten und in wahrer Bruderliebe. So war es bisher; so ging das Lob durch die ganze Kirche. Da kam die Spaltung, das alte Laster der Parteiung (1–3). Einige jüngere Mitglieder haben sich gegen die Presbyter erhoben und sie aus ihrem Amte verdrängt. Scharf geht Klemens mit diesen ins Gericht. „Nehmt den Brief des seligen Apostels Paulus zur Hand!“ (47, 1). Was schreibt er euch? Auch damals bestanden Parteiungen, aber damals galten sie Aposteln des Herrn. Und jetzt? Eine Schmach ist es und übergroße Schande, wenn man hören muß: „Die Kirche von Korinth, alt und festbegründet, hat sich gegen ihre Presbyter erhoben – wegen einiger, weniger Personen!“ (47, 6).

So war also der korinthische Charakter noch nicht ganz gestorben in Korinth. Aber auch der gute Wille der Korinther zeigt sich ebenso wie zu Paulus' Zeiten. Reumütig unterwarfen sie sich der Zurechtweisung, die ihnen von Rom, der Kirche des hl. Petrus zukam. Deren Abgesandte, unter denen wir neben Claudius Ephebus und Valerius Biton einen Fortunatus nennen hören, konnten gute Kunde bringen „von dem ersehnten Frieden und der Eintracht“ (65, 1). In Korinth aber blieb der Brief in Ehren. Dionysius, Bischof von Korinth, schreibt um 170 an die Römer, daß immer noch der Klemensbrief gelesen werde.[6]) Hegesippus, der einige Zeit vorher, um 160, auf der Reise von Asien nach Rom, Korinth besucht hatte, rühmt von den Christen der Stadt, daß sie feststehen im rechten Glauben.[7]) Paulus hatte guten Grund gelegt: Christus. Seine Pflanzung war gediehen unter Gottes Gnade. Wie Korinth sich in heiliger Freude und heiligem Stolze die Pauluskirche nannte, so blickten auch die andern Kirchen rings in der Runde der christlichen Welt auf Korinth als die Kirche des Apostels, als Zeugin der Wahrheit gegen Irrtum und Spaltung.

Da Irenaeus[8]) die römischen Bischöfe aufzählt, fügt er dem Namen des dritten Nachfolgers Petri Klemens bei, daß er es gewesen, der

die Kirche von Korinth zum Frieden zurückgeführt, ihren Glauben erneuert, den sie aus dem Munde des Apostels selbst erhalten und überkommen habe. –

In der Tat ist das ein einzigartiges Lob für Rom und den Primat seiner Kirche, wie für Korinth und die Achtung, die es genoß als Kirche des hl. Paulus. Dieser Ruhm kann ihr nie genommen werden.

Korinth hat nicht die Rolle gespielt, wie andere alte Apostelkirchen, wie Alexandrien, Antiochien, Jerusalem oder gar Rom. Es mußte zurücktreten hinter der emporstrebenden Kirche der neuen Hauptstadt am Bosporus, Konstantinopel. Viel Leides ist im Laufe der christlichen Jahrhunderte über die Stadt gekommen: die Stürme der Völkerwanderung, Kriegsschrecken aller Art; Franken, Türken, Venezianer haben nacheinander die stolze Bergfeste Akrokorinth besetzt. Das schlimmste war das Joch der Muselmänner. Der Hafen verödete; längst waren neue Schiffswege befahren, weil neue Meere und neue Erdteile entdeckt wurden. Die Stadt ging zurück. Als sie im Jahre 1822 frei wurde, zählte sie wenige arme Einwohner. Zwar versuchte sie seit etwa 1830 von neuem zur Blüte zu gelangen. Aber schon in die ersten Jahrzehnte fiel die Katastrophe, die ihren Untergang bedeutete: nach dem Erdbeben von 1858 wurde die Stätte verlassen und die Einwohner siedelten sich östlich der alten Ruinen an, da wo jetzt der Kanal von Korinth ausmündet in den Golf von Korinth.

Seitdem ist es still geworden auf der Flur, die soviel Menschenschicksal gesehen hat. Da kann der sinnende Geist ungestört die langen Wege rückwärts gehen, bis zu den Zeiten Paulus', des Apostels, des Gründers und Vaters der Gemeinde von Korinth. Vielleicht wird es gelingen, noch mehr von der alten Stadt freizulegen, vielleicht findet rastlose Forscherarbeit in dem weiten Ruinenfeld irgend ein Andenken an Paulus oder seine Gemeinde, wie es der Ring ist mit seinem Namen. Vielleicht; sicher aber bleibt mit dem Namen Korinth sein Name unlösbar verknüpft:

Korinth, die Kirche des hl. Paulus.

Anmerkungen

Die Hauptstadt Achaias. S. 5.

Chrysologus 59, 411—414. — Vgl. ferner Mommsen, Röm. Geschichte II 22 ff.; 46 ff.; V 237 ff.; – Leclerq, Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie III 2959 ff. – Vigouroux, Dictionnaire de la Bible II 974 ff. Dazu die anderen katholischen theologischen Nachschlagewerke: Kirchenlexikon, Kirchliches Handlexikon, Dictionnaire apologétique, Dictionnaire de théologie catholique, unter den betreffenden Stichworten.

[1]) Mommsen, Röm. Gesch. V 235.

[2]) Mommsen, aaO II 49.

[3]) E. Wilisch, Zehn Jahre amerikanischer Ausgrabungen in Korinth (Klio 22 1908 414—439). Die Funde verteilen sich über einen Zeitraum von 3 Jahrtausenden.

[4]) Vgl. A. Steinmann, Die Welt des Apostels Paulus im Zeichen des Verkehrs. 1915. — F. Meffert, Das Urchristentum. I. Der Schauplatz: Das römische Weltreich. 1920; — A. Deissmann, Paulus. 1911.

[5]) Die römische Provinz Achaia umfaßte den größten Teil Griechenlands, ausgenommen die freien Städte mit ihren Gemarkungen, wie Athen, und die römischen Kolonien, wie Korinth. Augustus übergab Achaia als eigenen Verwaltungsbezirk dem Senate, der den Prokonsul mit dem Sitze in Korinth ernannte. Nach vorübergehender Vereinigung mit Makedonien und Moesien, die als kaiserliche Provinzen einem kaiserlichen Legaten unterstanden, stellte Kaiser Claudius i. J. 44 den von Augustus geschaffenen Zustand wieder her. Als Paulus nach Korinth kam, residierte in Korinth ein senatorischer, auf ein Jahr bestellter Prokonsul. Vgl. Brandis in Pauly—Wissowas Real-Encyclopädie d. class. Altertumswiss. I 156 ff., bes. 193—195.

[6]) E. Wilisch aaO (s. o. Anm. 3).

[7]) Vgl. Dict. d'Archéol. III 2959.

[8]) Strabon VIII 6, 20; Horaz Ep. I 17, 36.

Der Weg des hl. Paulus nach Korinth. S. 12.

Chrysologus 59, 761, 276 f., 563.

[1]) Vgl. „Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit“ (diese Abhandlungen. Heft 17): Der Kampf um die Freiheit vom Gesetz. 26 ff.

[2]) Eine Reihe von Textzeugen bietet eine abweichende Lesart zu Apg. 17, 14: „Da schickten die Brüder Paulus sogleich fort, als wenn er ans Meer ginge.“ Danach hätte Paulus den Landweg eingeschlagen, aber zunächst die Richtung zum Meere genommen, um die Verfolger zu täuschen.

[3]) Über die Areopagrede und ihre von Norden angefochtene Echtheit vgl. jetzt: K. Pieper, Die Missionspredigt des hl. Paulus. Ihre Fundstellen und ihr Inhalt. Eine biblisch-theologische Untersuchung (Predigt-Studien IV) 1921. 31—55; A. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert (Neutestl. Abhdl. VIII 3—5) 1921. 369—394. — Beide Werke sind wertvolle Beiträge zur Geschichte des Urchristentums.

[4]) Die Übersetzung nach Cladder aaO 277.

[5]) Zur Sklavenfrage vgl. A. Steinmann, Paulus und die Sklaven zu Korinth. 1911; F. Meffert, Urchristentum. Urchristentum u. Sklaverei. 228 ff.

[6]) Vgl. R. Schumacher, Aquila und Priscilla. Theologie und Glaube. 12 (1920) 86—99; A. Wikenhauser aaO 261; 323 (über die Vertreibung der Juden aus Rom).

[7]) Vita Claudii 25, 4; die in Betracht kommenden Texte der ältesten Kirchengeschichte hat C. Kirch zu bequemem Gebrauch zusammengestellt in seinem Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae. 1914 2, 3. Die vorliegende Angabe findet sich unter n. 39.

Paulus in Korinth. S. 18.

Chrysologus 59, 563—565; 58, 734. — Ferner die Kommentare zur Apostelgeschichte (A. Steinmann, Die Apostelgeschichte. 1913) und den Paulusbriefen, zumal den Briefen an die Korinther (J. Sickenberger, Die beiden Briefe des heiligen Paulus an die Korinther und sein Brief an die Römer. 1919. Beide Werke gehören zur Sammlung „Die hl. Schrift des Neuen Testamentes," als „Bonner Neues Testament" bekannt. In ihnen ist die weitere Literatur angegeben). — Auch die Lebensbeschreibungen des hl. Paulus gehören hierher: z. B. F. X. Pölzl, Der Weltapostel Paulus. Regensburg 1905. Ein Auszug erschien in den „Biblischen Zeitfragen" unter dem gleichen Titel (VII 7/8, 1914). — C. Fouard, Saint Paul. — Eine hübsche Skizze bietet Jakob Nötges S. J. bei Kirch, Helden des Christentums I. Die Kirche der Martyrer. Paulus 31 ff. — Ferner kommen in Betracht die Schilderungen des Urchristentums: Batiffol-Seppelt, Urkirche und Katholizismus. 1910. — von Dunin-Borkowski, Die Kirche als Stiftung Jesu. 1913. Hier weitere Literatur. — Meffert, Das Urchristentum, mit bibliographischen Hinweisen. — A. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert. Der Lebensgang des hl. Paulus 176—246.

[1]) Dict. d'Archéol. III 2964.

[2]) Dict. d'Archéol. III 2961 ff. — E. Dubowy, Bibl. Z. 1912. 143 ff. — A. Deissmann, Paulus. Beilage I (S. 159 ff.) — A. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert 341 f.

Korinthische Fragen. S. 26.

Chrysologus 59, 277 (564); 58, 734 f.; 59, 565 ff.

[1]) R. Schumacher, Der Alexandriner Apollos. 1916. – A. Wikenhauser aaO 260 f.

[2]) Bei Eusebius, Kirchengeschichte II 25, 8 (Kirch, Enchiridion n. 60).

Ein Mahnschreiben nach Korinth. S. 31.

Chrysologus 59, 762; 58, 735, 795 ff.

[1]) Vgl. W. Schubart, Das Buch bei den Griechen und Römern. 1907 weitere Angaben und Literatur bei A. Feder S. J., Lehrbuch der historischen Methodik 1921. 66 ff.; 103.

[2]) Paulus hat die Leitung der von ihm gegründeten Gemeinden nicht aus der Hand gegeben. Korinth blieb ihm untergeben, auch wenn er fernab in Ephesus wirkte. Daraus erklärt sich teilweise, daß wir aus seinen früheren Briefen verhältnismäßig wenig über die örtliche Verfassung der Einzelgemeinde erfahren (1. Thess. 5, 12 ff.; 1. Kor. 16, 16; vgl. 12, 28), um so mehr von der Gewalt des Apostels.

[3]) P. Cladder nimmt mit andern Exegeten dieses Wort nicht als Parteiruf der „Christiner," sondern als Antwort des Apostels auf die Spaltungen in Korinth. — Über die verschiedenen Deutungen, die diese Worte gefunden haben, vgl. z. B. I. Rohr, Paulus und seine Gemeinde in Korinth. 1899. 104 ff.

[4]) Eine hübsche Schilderung der Feier des Abendmahls schenkte uns A. Steinmann, Ein Abend in der urchristlichen Gemeinde zu Korinth. (Zeitfragen aus der Weltmission I 6. Aachen 1918).

[5]) Man hat in den regelmäßig aufgebauten Versen (3 f.) die Glieder eines urkirchlichen, auf die allerersten Anfänge des Christentums zurückgehenden Symbolum, d. h. einer kurzen zusammenfassenden Formel des christlichen Glaubens gesehen; vgl. z. B. K. Pieper, Die Missionspredigt des hl. Paulus 84 ff.; 94.

Wiederum in Korinth. S. 38.

[1]) Die Übersetzung nach Cladder, Chrysologus 59, 838.

[2]) So Jak. Nötges S. J. Paulus (Kirch, Helden des Christentums I 53).

[3]) Viele Forscher nehmen auf Grund einiger Stellen des zweiten Korintherbriefes (2, 1; 12, 14, 21; 13, 1) an, daß Paulus in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Korintherbrief auf der sogenannten „Zwischenreise" in Korinth gewesen sei. Er habe daselbst Verhältnisse angetroffen, die seiner apostolischen Liebe und Klugheit ein weiteres Zuwarten rätlich erscheinen ließen. — Ein „Zwischenbrief" dagegen, der

nach dem ersten uns erhaltenen und vor unserem zweiten Korintherbrief geschrieben wäre, wird von den meisten katholischen Exegeten abgelehnt — so Sickenberger (Die beiden Briefe des hl. Paulus an die Korinther, 78), der auch die Zwischenreise zurückweist — wenn auch einige Stellen (2. Kor. 2, 3 ff., 9; 7, 8, 12) diese Annahme nahe legen könnten.

[4]) Kurze „Lebensskizzen der Gehilfen des hl. Paulus bei Bruders, die Verfassung der Kirche S. 255 ff. (Titus 250 ff.; Timotheus 242 ff.); die Belege 262 ff.; — vgl. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert. 253 ff.

In späteren Jahren. S. 46.

[1]) Über die spanische Reise des hl. Paulus s. E. Dubowy, Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien (Bibl. Studien 19, 3). 1914 R. Knopf, Die beiden Clemensbriefe (Handb. z. Neuen Testament; Erg.-Band. Die apostol. Väter I. 52).

[2]) Brief des Clemens 5, 5 ff. Text bei Kirch, Enchiridion n. 10. Eine gute Übersetzung bei H. Bruders. Die Verfassung der Kirche (1904) 130 ff.

[3]) De praescript. haer. 36, 3; Adv. Marcionem V 5, 2. Die Stellen bei Kirch, Enchiridion n. 194, 210.

[4]) Vgl. neuestens P. Styger, Die erste Ruhestätte der Apostelfürsten Petrus und Paulus an der Via Appia. Zeitschrift für kath. Theologie 45 (1921) 549—572.

[5]) Eine vollständige, quellenmäßig dargestellte Übersicht über den Lebensgang Pauli bei Wikenhauser, 176—246; Bruders aaO 176—215.

[6]) Bei Eusebius Kirchengesch. IV 23, 11 (Kirch n. 62.)

[7]) Bei Eusebius Kirchengesch. IV 22, 2 (Kirch n. 70).

[8]) Adv. haereses III 3, 3.

[illegible]

...r Europäismus im Missionsbetrieb. Von P. A. Huonder S. J. Mk. 0,40.—
...ärztliche Fürsorge in den Missionsländern. Von P. Dr. Becker S. D. S.
...Mk. 0,50.—
...er Buddhismus. Von P. Heuvers S. J. Mk. 0,90.—
...ustinus de Jakobis, Apostel von Abessinien. Von Prof. Dr. Konrad
...Lübeck. Mk. 0,75.
...in neuer Missionsfrühling. Von P. Alfons Väth S. J. Mk. 0,15.—
...ie Missionsidee im Lichte philosophischer Betrachtung. Von Univ.-Prof.
...Dr. Adolf Dyroff. Mk. 0,35.
...io. Die kath. Heidenmission als Kulturträger. Von Prof. Dr. L. Berg
...uchschmuck von H. Flaam. — Das ganze Werk wird 2 starke Bände von etwa
...300—350 Seiten umfassen. Die Teile sind auch einzeln käuflich.
...as Opus sancti Petri oder: Der Priestermangel in den Heidenländern.
...on P. Dr. Freitag S. V. D. (In Vorbereitung.)
...ie Christianisierung Rußlands. Von Prof. Dr. Konrad Lübeck. Mit
...Karten. Kart. Mk. 0,80.—
...ie russischen Missionen. Von Professor Dr. Konrad Lübeck. Geh. Mk. 0,75.—
...eschichte der russischen Kirche. Von Prof. Dr. K. Lübeck. (In Vorb.)
...er hl. Ignatius von Loyola und die Missionen. Von P. Anton
...Huonder S. J. Geh. Mk. 0,80.—
...rinth. Die Kirche des hl. Paulus. Von P. J. Cladder, ergänzt und
...rausgegeben von P. Herm. Dieckmann. Geh. Mk. 0,75.
...r Geschichte der Missionsdruckereien alter Zeit. Von P. Anton
...uonder S. J. (In Vorbereitung.)
...rchengeschichte der Ukraina. Von Prof. Dr. Lübeck. (In Vorbereitung).
...e Propaganda, ihre Entstehung und religiöse Bedeutung. Von Dr.
...rl Pieper. Mk. 0,50.—
...Heilsfrage der Heiden. Von Kanonikus Paul Ries. (In Vorbereitung)
...liche Missionskunde. Von Dr. P. Louis. (Im Druck).
...portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo. Von P. Eugen
...eber P. S. M. (Im Druck).
...Dienste der Mission. Der Missionsgedanke im Leben des Stifters der
...aten v. d. Unbefl. Jungfrau Maria, K. J. E. von Mazenod. Von P.
...bert Streit O. M. J. (Im Druck).
...Meisters Wort und Wille. Von Dr. P. Louis. (2. Aufl. in Vorb.)
...Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen.
...Beitrag zur Geschichte des heimatlichen Missionslebens und der missions-
...schaftlichen Bewegung in Deutschland. Von P. Dr. Rob. Streit O. M. I.
...Druck.)
...Mission von Hiroshima im 16. und 17. Jahrhundert. Von Erz-
...of Heinrich Döring S. J. (Im Druck).

...ie Grundpreise × Teuerungsschlüssel und Zuschlag = Ladenpreis.

...erius-Verlagsbuchhandlung A.-G.
Aachen, Hirschgraben 39.

Der allgemeine Verein zur Verbreitung des Glaubens

(Glaubensverein). Gegründet 1822.

In Deutschland (außer Bayern): **Franziskus Xaverius-Missionsverein.** Zentrale Aachen, Hirschgraben 39.

In Bayern: **Ludwig-Missionsverein.** Zentrale München, Pfandhausstr. 1.

In Österreich: **Franziskus Xaverius-Missionsverein.** Zentrale Wien, Rotenturmstraße 2.

In der Schweiz: **Allgemeiner Glaubensverein.** Zentrale Einsiedeln.

Vereinsorgan: **Die Weltmission der katholischen Kirche.** Verlag des Vereinsvorstandes in Aachen, Hirschgraben 39. Postscheckkonto: Franziskus Xaverius-Missionsverein, e. V., Aachen, Postscheckamt Köln Nr. 47860. (Für Bayern: Ludwig-Missionsverein, Postscheckamt München, Nr. 9779.

Papst Benedikt XV. über den Glaubensverein:

„Wir wünschen besonders, daß die zum Nutzen der Missionen geschaffenen Anstalten durch die Freigebigkeit der Katholiken unterstützt werden. **Da ist zuerst das Werk von der Ausbreitung des Glaubens (Glaubensverein od. Franziskus-Xaverius-Missionsverein, in Bayern Ludwig-Missionsverein),** welches von Unsern Vorgängern schon mehrfach empfohlen wurde. Wir wünschen, daß künftighin zur Erlangung noch reicherer Früchte sich der Verwaltungsrat dieses Vereins noch eifriger bemühe. Denn von dort müssen zum größten Teil die Mittel kommen, aus denen die bereits begründeten Missionen und die noch zu begründenden unterhalten werden sollen. Wir sind des Vertrauens, daß der kath. Erdkreis es nicht zulassen wird, daß, während andere zur Verbreitung des Irrtums Geld in Hülle und Fülle aufbringen, die Verbreiter der Wahrheit auf unserer Seite mit der Not kämpfen müssen.“ Rom, 30. Nov. 1919.

Die deutschen Bischöfe über den Xaveriusverein:

„Zu den hochw. Pfarrgeistlichen haben wir das Vertrauen, sie werden in ihren Pfarrgemeinden diese Organisation des Xaveriusvereins durchführen und pflegen und empfehlen ihnen, im Laufe des Kirchenjahres auf die **Wichtigkeit des Xaverius-Missionsvereins und die allgemeine Missionspflicht der Katholiken hinzuweisen, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet.“**

XIV

743826
Cladder
Korinth.

MAY 19 1943	E. W. French	
	J. Jacobb	MAY 21 1943
	Elmer Moeller	

Cladder
Korinth